

# Academia

Politik. Wirtschaft. Religion. Kultur.



4

Der Linkspopulist  
und die Wuchermieten

13 – 18

KI: allgegenwärtig, aber  
zu Moral nicht fähig

28

Kein Staat Israel  
ohne Kadimah

## KÖPFCHEN STATT KLEBSTOFF

Mit Innovation und Kreativität  
gegen die drohende Klimakrise



Österreichischer Cartellverband  
03 | 2023 (Mai)



**Ein Jahr ACADEMIA um 20 Euro**  
 Das Jahres-Abo im Umfang von sechs Ausgaben kostet nur 20 Euro (im Inland) und kann per E-Mail an [academia@oecv.at](mailto:academia@oecv.at) oder per Telefon unter +43-1-405 16 22 31 bestellt werden. Es genügt auch einfach eine Überweisung des Abonnement-Preises auf das Konto AT11 3200 0002 1014 5050 (Academia) unter Angabe der Zustelladresse.

**4**

**DER LINKSPOPULIST  
 UND DIE WUCHERMieten**  
 Wilhelm Ortmayr

**7**

**MUTIG IN AUTARKE ZEITEN  
 OHNE ÖL UND GAS**  
 Thomas Gernbauer

**10**

**ENERGIE NEU GEDACHT  
 AN BEIDEN ENDEN  
 DER STECKDOSE**  
 Wolfram Kreipl

**13**

**CHAT GPT  
 UND DIE NEUE AUFKLÄRUNG**  
 Lucas Semmelmeier

**16**

**ZAUBERTORE  
 AUS DEM SERVERRAUM**  
 Sascha L. Schmidt, Johannes Führer

**19**

**MEHRHEITLICH  
 ANALPHABETEN**  
 Herbert Kaspar

**20**

**ZU ETHIK UND MORAL  
 NICHT BEFÄHIGBAR**  
 Michael Jahn

**23**

**AUFBRUCH  
 IM SÜDEN**  
 Wilhelm Ortmayr

**25**

**70 JAHRE  
 IM EINSATZ FÜR DIE FAMILIEN**  
 Alfred Trendl

**28**

**75 JAHRE ISRAEL**  
 Gerhard Jandl

**31**

**WER NICHT GEHORCHTE,  
 STARB DEN HUNGERTOD**  
 Johannes Schöner

**34**

**LESERBRIEFE**

# LIEBE LESER!

Der Hefttitel dieser Academia-Ausgabe nennt sie zwar beim Namen, die „Klimakleber“ der Letzten Generation, deren Ziel es zu sein scheint, mit APO-Methoden einen „Systemwechsel“ zu erzwingen – unsere Aufmerksamkeit gilt jedoch anderen: Jenen klugen Köpfen, deren Innovationen und Konzepte letztlich zielführender sein werden als Blockaden, Schuldzuweisungen und apokalyptische Mieselsucht. Exemplarisch kommen drei ÖCVer zu Wort, die dazu beitragen wollen, dass wir erneuerbare Energien bequemer nutzen können, sie dank ihrer Vielfalt noch zielführender einsetzen und dass wir sie effektiver speichern. Thomas Gernbauer (Se) hat selbst zur Feder gegriffen, die steirischen Pioniere Mario Müller (Trn, Erg, EKG) und Christian Kranz (Cl) sind Wolfram

Kreipl (Vi) Rede und Antwort gestanden.

Am Beginn des Heftes jedoch steht die Tagespolitik. Mit dem eindrucksvollen Einzug der KPÖplus in den Salzburger Landtag scheint es möglich, dass der führungslosen SPÖ (und längst nicht nur ihr) auch bundesweit eine ernstzunehmende links-populistische Konkurrenz erwächst. Zumindest, wenn an deren Spitze politische Talente stehen.

In der Heftmitte befassen sich drei Artikel ein weiteres Mal mit der künstlichen Intelligenz. Lucas Semmelmeier (Rt-D) beleuchtet die Licht- und Schattenseiten ihres Einzuges ins Bildungswesen, während zwei deutsche Sportwissenschaftler ausführen, dass auch beim Fußball ohne KI längst nichts mehr geht. Und zwar sowohl

bei den Akteuren als auch den Vermarktern. Michael Jahn (Pan) blickt zu guter Letzt aus der Sicht von Moral und Ethik mit einem demaskierenden Blick auf die KI und ihre Kinder.

Die Wirtschaft im Süden freut sich auf die Fertigstellung der Koralmbahn, mit der ökonomisch gesehen neue Zeiten anbrechen dürften, der Katholische Familienverband und sein Vorsitzender Alfred Trendl (NbW) hingegen blicken ausnahmsweise zurück: auf 70 Jahre Familienpolitik in Österreich. Der Staat Israel feiert bereits den 75. Jahrestag seiner Gründung, zu der Wiener jüdische Verbindungen nicht unwesentlich beigetragen haben, wie Gerhard Jandl (Kb, Ae, RSA) berichtet. Am Schluss des Heftes steht ein Artikel des Historikers Johannes Schönner (AW) über den Holodomor, eine



barbarische Tragödie mit Gegenwartsbezug: Stalin trieb Anfang der Dreißigerjahre mit einer absichtlich herbeigeführten Hungerkatastrophe Millionen Ukrainer in den Tod.

Eine interessante Lektüre wünscht

**Wilhelm Ortmayr (Lo, NdW)**  
Chefredakteur

## Academia Ausgabe 3/2023 (Mai).

**Medieninhaber:** Cartellverband der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV). **Mit der Herausgabe beauftragt:** Gerhard Jandl.

**Chefredakteur:** Wilhelm Ortmayr. **Redaktion:** Florian Kamleitner, Lucas Semmelmeier, Herbert Kaspar, Gerhard Hartmann, Wolfram Kreipl, Josef Schuster. **Layout:** Stephanie Pirker-Seiler. **Verlagsleitung:** Gerhard Jandl. **Redaktionsmanagement:** Clemens Mayer.

**Adresse (alle):** Lerchenfelder Straße 14, 1080 Wien; +43 1 405 16 22–31; academia@oecv.at; www.academia.or.at.

**Reproduktion/Druck:** Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau.

**Fotos/Grafiken (sofern nicht anders angegeben):** ACADEMIA-Archiv, ÖCV-Archiv, Adobe Stock, Pixabay.

**Cover:** Adobe Stock. **Verkaufspreis:** EUR 3,00. **Abo:** EUR 20,00/Jahr (Inland, Normalpreis). **Verkaufsstellen:** Wien 8, ÖCV-Sekretariat, Lerchenfelder Straße 14; Wien 15, Trafik Lippa, Mareschgasse 32. Bruck/M.: Trafik Kamper, Herzog-Ernst-Gasse 23. Hartberg: Trafik Denkmeyr, Kirchengasse 6. Innsbruck: Trafik Wacker, Museumsstraße 38; Trafik Sezemsky, Brunecker Straße 1.

**Hinweise:** Beiträge, die die offizielle Meinung des ÖCV wiedergeben, sind als solche gekennzeichnet. Alle anderen Publikationen stellen nur die persönliche Meinung des Autors dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewährleistung übernommen. Redaktionell abgeschlossen am 10.5.2023.

# DER LINKSPOPULIST UND DIE WUCHERMIETEN

„Zu teures Wohnen, zu geringe Einkommen, zu viele soziale Härten.“ Mit diesen einfachen Ködern machte in Salzburg ein 34-jähriger Historiker reichen Fang im Teich diffuser Neidgefühle und latenter Wirtschaftsfeindlichkeit. Als Wahlhelfer fungierten ein als zu abgehoben wahrnehmbares politisches Establishment und breiter medialer Rückenwind.

WILHELM ORTMAYR



Kay-Michael Dankl

Die Methodik und das Programm Kay-Michael Dankls sind schnell erzählt: „KPÖ PLUS ist ein Zusammenschluss vieler Menschen, die sagen: ‚Es muss sich etwas ändern.‘ Die nicht tatenlos zusehen wollen, wie unleistbare Wohnkosten immer weiter steigen, wie bei Arbeitenden und Menschen mit niedrigem Einkommen gekürzt wird, während die Politik den Ver-

mögenden und Unternehmen den roten Teppich ausrollt.“

- Botschaft 1: Wir sind viele, wir kommen aus der Mitte der Gesellschaft.
- Botschaft 2: „Uns“ wird etwas weggenommen.
- Botschaft 3: Vermögende und Unternehmen sind keine Arbeitenden.

- Botschaft 4: Sie werden von der Politik bevorteilt...
- Botschaft 5 (unausgesprochen): ...vermutlich mit dem, was „man“ uns wegnimmt.
- Botschaft 6 (unausgesprochen): Politik, Vermögende und Unternehmen sind wohl auch schuld an den „unleistbaren“ Wohnkosten.

meldet, zum Beispiel in der Stadt Salzburg und gleichzeitig in mehreren Nachbargemeinden. Darüber hinaus, so Christian Struber (ILH), Chef der gemeinnützigen „Salzburg Wohnbau“, seien die meisten „Wohnungslosen“ in Wahrheit „Verbesserung Suchende“. Also Parsch/Aigen statt Lehen/Liefering, Südbalkon statt Fenster nach Norden, zwei Parkplätze statt Zonenpickerl. „Neunzig Prozent unserer Wohnungswerber haben ein Dach über dem Kopf. Viele lehnen Wohnungen, die man ihnen anbietet, auch rundweg ab. Für die echten Notfälle lässt sich fast immer kurzfristig eine Lösung finden“, so Struber.

Dieser Narrativ verfängt todsicher – zumal in einem Land mit eher hohen Preisen für Kaufimmobilien. Bei den Mieten hingegen ist Salzburg gegenüber anderen Gegenden Österreichs nicht überteuert als etwa bei Dienstleistungen. Die kolportierten „Tausenden“ Wohnungssuchenden im Zentralraum Salzburg existieren bestenfalls am Papier. De facto sind viele drei- und vierfach als „suchend“ ge-

Wuchermieten und gnadenlose Hausbesitzer passen der KPÖ trotzdem perfekt als Headline – auf diesem Vehikel ist der Antisemitismus vor hundert und mehr Jahren in beängstigende Höhen gefah-

ren. Warum also nicht auch der Antikapitalismus? Für das Wohnen gibt der österreichische Haushalt (auch weil wir uns immer mehr Quadratmeter pro Kopf gönnen) einen immer größeren Teil seiner Einkünfte aus. Handelskonzerne hingegen eignen sich schlecht als Zielscheiben für kollektiven Neid – zu anonym, zu austauschbar. Außerdem sind Nahrungsmittel, Bekleidung und Elektronik im Lauf der Jahre immer billiger geworden (siehe Grafik auf Seite 6). Auch der zu teure Wirt taugt nicht, ihn könnte man ja leicht mit Nicht-Besuch bestrafen. Wohnen hingegen hat etwas Absolutes, Endgültiges. Wohnen muss man. Nicht mehr wohnen zu können heißt Gosse. Ein Szenario, das

an Dramatik kaum zu überbieten ist.

Damit kalkuliert die dunkelrote Truppe, denn vor diesem Hintergrundbild schwimmen mit den tatsächlich in Not Befindlichen ganze Schwärme von Unzufriedenen ins Netz. Bier zu teuer? Kein Geld fürs Nagelstudio? KPÖ Plus wählen! Nach vier Jahren im Salzburger Gemeinderat spielt Dankl dieses Klavier perfekt. Im Bürgergespräch vor dem Supermarkt tauscht er die Begriffe „Kapitalismus“, „Marktwirtschaft“ und „Gewinnsucht“ aus wie ein Hüchenspieler und mischt dazu gekonnt seine einschlägigen Erfahrungen aus in den USA verbrachten Jugendjahren.

Wohnungen seien allenfalls zu enteignen, staatliche Preiseingriffe wünschenswert... Situationselastisch passt Dankl seine Schwerpunkte und ihre Nuancierungen dem Gegenüber an. Nicht ohne Grund ärgern sich die Grünen, an deren linkem Rand er genüsslich knabbert, nahezu zu Tode, dass sie ihrem seinerzeitigen ÖH-Funktionär Dankl eine so profunde NLP-Schulung haben angedeihen lassen.

Doch er fischt längst nicht nur dort. Wählerstromanalysen zeigen, dass die Kommunisten zunächst sehr viel aus dem Lager der Nichtwähler gewonnen haben. Danach kommen Neos, Grüne und FPÖ als Stimmenlieferanten,

überraschend wenige Wähler holte man von der SPÖ direkt ab.

### DAS POPULISMUSHANDBUCH SEHR GENAU STUDIERT

Nicht als Typ, nicht im Auftreten – aber in seiner Systematik erinnert Dankl (und mit ihm seine Truppe) an den jungen Jörg Haider oder andere erfolgreiche Populisten neuen Zuschnitts. Ihre Botschaft basiert durchaus auf realen Problemen und Missständen. Und selbst wenn es nur Einzelfälle sein mögen, reichen sie doch aus, um ein Image aufzubauen und das Profil zu schärfen: als Rächer jener Rechtlosen, denen niemand hilft, schon gar nicht die etablierte Politik.

schall | aburg

KIND  
SEIN

13.05. –  
05.11.2023  
SCHALLABURG

## WAS WURDE BILLIGER, WAS TEURER?

Für das Wohnen geben wir 2023 mehr als doppelt so viel aus wie vor 50 Jahren, wir wohnen aber auch deutlich besser und großflächiger. 47 Quadratmeter pro Kopf sind es heute, noch vor 18 Jahren waren es 37 und die Ausstattung war deutlich schlechter.

Die Kostengruppe „Ernährung und Getränke“ schlug vor 60 Jahren mit 25 Prozent zu Buche. Heute sind es 12 bis 13 Prozent. Dabei ist unser Einkaufskorb im Supermarkt deutlich edler gefüllt als Mitte der Sechziger. Bei Bekleidung sank die Quote von 12,6 auf fünf Prozent, die verkauften Stückzahlen sind jedoch explodiert.

Die Grafik, die die jüngste Teuerungswelle noch nicht voll abbildet, zeigt, dass wir seit Beginn der 2000er vor allem für Gastronomie und Hotellerie immer mehr ausgeben (müssen).



Der Anteil der Wohnkosten an unseren Ausgaben ist seit 2003 nicht allzu stark gestiegen. Unter dieser Position sind hier übrigens nur Mieten subsumiert, nicht jedoch Rückzahlungen für Hypothekarkredite. Deren Gesamtvolumen beträgt derzeit etwa 133 Milliarden Euro. Zum Vergleich: Für die 1,7 Millionen Hauptmietwohnungen zahlen die Österreicher (ohne Betriebskosten) jährlich etwa neun Milliarden Euro Miete.

Genau die, das kann nicht übersehen werden, hat es den Kommunisten in Salzburg auch sehr einfach gemacht. Dazu nur ein Beispiel: In einem Land, dessen Politiker eine U-Bahn für 2,8 Milliarden Euro bauen wollen, kam die nun abgewählte Neos-Landesrätin Andrea Klambauer im Vorjahr auf die Idee, die inflationsbedingte Erhöhung der Wohnbeihilfe nicht automatisch all jenen zu gewähren, die die Stützung schon bisher erhielten, sondern es mussten alle Bezieher nochmal extra ansuchen. Und zwar ausschließlich online – Stichwort sparsame, moderne Verwaltung. Die meisten Betroffenen – großteils Mindestpensionisten oder anderwärts Bedürftige – waren

damit logischerweise völlig überfordert. Und wer es nach Wochen irgendwie schaffte, den Online-Antrag doch einzubringen, bekam seine zusätzlichen 20 oder 30 Euro pro Monat erst ab diesem Zeitpunkt, nicht rückwirkend.

Für Kay-Michael Dankl ein gefundenes Fressen. Tagelang trieb er die uneinsichtige Landesrätin medial vor sich her. Rundfunk und Zeitungen, deren Liebling er ohne

hin längst war, weideten sich an der Geschichte, bei der der medienaffine Jungpolitiker in einem Schwung alles unterbringen konnte, was KPÖ Plus ausmacht: Zielgruppen und Themen, Schuldige und Helfer. Die Botschaft war klar

*„Was nicht vorkam: Gendern, Integration, Minderheiten, Tierschutz und Bildung. Lauter Themen, die polarisieren.“*

und blieb es auch im weiteren Verlauf des Wahlkampfes, denn niemand hatte ein so und klares Zielfeld: günstiges Wohnen, gerechte (sprich höhere) Löhne, soziale Ab-

sicherung Bedürftiger. Was nicht vorkam: Gendern, Integration, Minderheiten, Tierschutz und Bildung. Lauter Themen, die polarisieren.

So aber erreicht man auch die Mitte der Gesellschaft. Insofern war niemand verwundert, der am Wahlabend ins bekannte Salzburger Müllner Bräu ging und unter den bekannten Gesichtern an den Stammtischen nicht wenige feiernd vorfand. Sorgenfreie Herren in gesetztem Alter outeten sich reihenweise als „Kummerl-Wähler“ – aus „Hetz“, aus Frust, aus Mangel an Alternativen oder einfach, weil man froh war, es den „Großkopferten“ zeigen zu können, ohne sich dabei die Finger blau zu machen.

# MUTIG IN AUTARKE ZEITEN OHNE ÖL UND GAS

Ein energieautarkes Land erzeugt und verbraucht seinen gesamten Energiebedarf innerhalb seiner eigenen Grenzen. Österreich bräuchte zum Erreichen dieses Ziels eine deutliche Umstellung auf erneuerbare Energiequellen wie Wind-, Sonnen- und Wasserkraft sowie spürbare Energieeffizienzmaßnahmen. Doch nichts ist unmöglich.

THOMAS GERBAUER

Österreich hat die Chance und auch die finanziellen Mittel, in Sachen Energieautarkie rechtzeitig voranzugehen. Die zu erwartenden Vorteile liegen auf der Hand:

- größere Energiesicherheit
- geringere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen
- weniger Treibhausgasemissionen
- geringere Preisabhängigkeit

Unsere Handelsbilanz würde sich deutlich verbessern. Die bei Industrieunternehmen erforderlichen Investitionen, etwa auch in Forschung und Entwicklung, würden die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und den Standort Österreich stärken, weil sie zukunftsfähige Arbeitsplätze schaffen. Die Erpressbarkeit Österreichs würde sich verringern, die Widerstandsfähigkeit gegenüber Krisen hingegen deut-

lich wachsen. (Stichwort wirtschaftliche und soziale Folgen von Energiemangel in so gut wie allen Lebensbereichen.)

Unmöglich ist dieses Szenario nicht, denn die technischen Möglichkeiten sind vielfältig.

## PHOTOVOLTAIK

Eine Photovoltaikanlage wandelt Sonnenlicht in elektrische Energie um. Das Sonnenlicht regt Elektronen in den Solarzellen an, sich zu bewegen. Dabei entsteht elektrischer Strom: Gleichstrom.

Die neuesten Technologien im Bereich der Photovoltaik sind:

- Perowskit-Solarzellen
- Dünnschicht-Solarzellen
- Bifaziale Solarzellen
- Konzentratorsysteme



ipopba – stock.adobe.com

Derzeit können bereits **2,2 Prozent** des österreichischen Strombedarfs aus Photovoltaik-Anlagen gedeckt werden.

## WINDENERGIE

Die kinetische Energie der Luftmassen entsteht durch die Sonneneinstrahlung und daraus resultierende Temperaturunterschiede. Windenergie zählt zu den erneuerbaren Energien und wird mittels Windkraftanlagen (auch Windräder) zur Stromerzeugung verwendet.

Die Windkraft ist im Bereich der **erneuerbaren Energie** nach der Wasserkraft die meistgenutzte Quelle zur Erzeugung von Strom. Neu aufgestellte Windräder zeichnen sich durch eine höhere durchschnittliche Leistung und größere Rotorblätter aus.

Im Jahr 2022 betrug die Zahl der Windkraftanlagen in Österreich insgesamt 1374. Für 2023 wird ein Zuwachs auf 1427 Windkraftanlagen prognostiziert. Die meisten Windkraftanlagen stehen in den Bundesländern Niederösterreich (762 Stück) und Burgenland (448 Stück). In Tirol, Vorarlberg und Salzburg waren im Jahr 2022 hingegen gar keine Anlagen vorhanden.

## WASSERSTOFF

Die neuesten Technologien im Bereich Wasserstoff sind:

- Brennstoffzellen
- Wasserstoffelektrolyseure (spalten destilliertes Wasser durch elektrischen

Strom in Wasserstoff und Sauerstoff)

- Wasserstoff-Brenner Wasserstoff-Speichersysteme

Derzeit ist diese Art der Energiegewinnung in Österreich noch in den Startlöchern. Doch schon in den kommenden Jahren (bis 2030) soll es zu einer deutlichen Erhöhung der Elektrolysekapazität kommen und die Wasserstoffproduktion nachhaltig in Österreich verankert werden. Unter Annahme eines Betriebs von rund 5000 Volllaststunden im Jahr kann mit 1 GW Elektrolyseleistung weitgehend der aktuelle industrielle Bedarf an Wasserstoff in Österreich gedeckt werden.

## BIOMASSE

Die Stromerzeugung und kombinierte Strom- und Wärmeerzeugung (KWK) in Bioenergieanlagen bildet ein bedeutendes Standbein der Bioenergieverwendung. In etwa 150 Kraftwerken und KWK-Anlagen auf Basis fester Biomasse, rund 280 Biogasanlagen sowie der Laugenverbrennung bei KWK-Anlagen der Papierindustrie werden mehr als sechs Prozent des österreichischen Stromaufkommens produziert. Knapp die Hälfte der Biomasse-Fernwärmeerzeugung basiert auf KWK-Anlagen. Insgesamt stellen Biomasse-KWK-Anlagen 20 Prozent der in Österreich erzeugten Fernwärme bereit.

Rund 17 Prozent des österreichischen Bruttoinlands-

energieverbrauchs werden derzeit durch Biomasse abgedeckt, wobei die Wärmenutzung eindeutig dominiert. In Österreich wird Biomasse vorwiegend in Form von Holz genutzt. Knapp 45 Prozent des Energieverbrauchs von erneuerbaren Energieträgern basieren auf Holzrohstoffen.

Die neuesten Technologien im Bereich der Biomasse sind:

- fortgeschrittene Biomassevergasung
- Pyrolyse
- Biokohle
- Hydrothermale Karbonisierung

## GEOTHERMIE

In Österreich sind derzeit acht Geothermieanlagen in Betrieb, deren kumulative installierte Leistung 55 MW beträgt. Die größten Fernwärmenetze (Simbach-Braunau, Altheim, St. Martin) liegen im oberösterreichischen Mollassebecken, das mit 43 MW den größten Anteil an der österreichischen Gesamtleistung von 61 MW hat. Es hat österreichweit die besten geologischen und hydrogeologischen Voraussetzungen für die Erschließung und Nutzung hydrothermalen Energie.

Die neuesten Technologien im Bereich Geothermie sind:

- „Enhanced Geothermal Systems“ (EGS)
- Geothermische Wärmepumpen
- Tiefengeothermie

- Geothermische Direktverwendung

## KLEINWASSERKRAFTWERKE

Ein neuer Trend ist die Verwendung von Kleinwasserkraftwerken, die in Flüssen und Bächen eingesetzt werden können, um saubere Energie zu erzeugen. Diese Anlagen sind oft modular aufgebaut und können an verschiedenen Standorten eingesetzt werden.

Seit 1950 ist die Nutzung von Wasserkraft eine wesentliche Säule bei der Versorgung Österreichs mit Strom. Während bis in die 1990er-Jahre der Fokus auf dem intensiven Ausbau der Großwasserkraft lag, steht heute vor allem der Ausbau der Kleinwasserkraft, die Revitalisierung von älteren Anlagen sowie die Ausweitung von Pumpspeicherkapazitäten im Mittelpunkt. Rund 28 Prozent der in Österreich erzeugten Energie stammten im Jahr 2019 aus Wasserkraft. Innerhalb der Erneuerbaren Energien lag der Anteil der Wasserkraft an der Energieerzeugung sogar bei knapp 34 Prozent. Dies entsprach insgesamt etwa 145.639 Terajoule.

Bei der Stromerzeugung waren Wasserkraftwerke im Jahr 2020 für über 60 Prozent der inländischen Erzeugung verantwortlich. Sowohl im Ranking nach installierter Leistung als auch nach der Menge der Energieerzeugung aus Wasserkraft befindet sich Österreich unter

den europäischen Ländern in den Top Ten.

## PUMPSPEICHERKRAFTWERKE

Pumpspeicherkraftwerke arbeiten auf der Grundlage eines einfachen Prinzips: Wenn es einen Überschuss an Strom gibt, wird dieser genutzt, um Wasser von einem niedriger gelegenen Reservoir in ein höher gelegenes Reservoir zu pumpen. Wenn der Strombedarf wieder steigt, wird das Wasser durch eine Turbine geleitet.

Pumpspeicherkraftwerke können in relativ kurzer Zeit große Mengen an Energie erzeugen und somit einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung des Stromnetzes leisten. Sie helfen auch, Schwankungen erneuerbarer Energiequellen wie Wind- und Solarenergie auszugleichen.

Österreich besitzt derzeit 13 Pumpspeicherkraftwerke, die eine Leistung von 1,062 GW erzeugen.

## E-FUELS

Die Herstellung von eFuels erfolgt in mehreren Schritten. Zunächst wird aus erneuerbaren Energien Wasserstoff erzeugt, der dann mit Kohlenstoffdioxid aus der Atmosphäre oder aus industriellen Quellen zu synthetischen Kohlenwasserstoffen umgewandelt wird. Diese Kohlenwasserstoffe können dann in bestehenden Verbrennungsmotoren eingesetzt werden,



ohne dass es zusätzliche Emissionen von Kohlenstoffdioxid gibt.

Die Zukunft mit eFuels ist eine vielversprechende Möglichkeit, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß im Verkehr zu reduzieren und damit einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Im Gegensatz zu fossilen Kraftstoffen wie Benzin oder Diesel produzieren eFuels bei der Verbrennung kein zusätzliches CO<sub>2</sub>, da das in den

Kraftstoffen enthaltene Kohlenstoffdioxid bereits bei der Herstellung aus der Atmosphäre entnommen wird.

eFuels werden in Österreich derzeit heiß diskutiert, es gibt jedoch momentan keine nennenswerten Projekte.

## MASSIVE ANSTRENGUNG IN KURZER ZEIT

Durch den Einsatz von erneuerbaren Energien wie So-

larenergie, Windenergie und Geothermie könnten Häuser, Gebäude und sogar ganze Gemeinden ihren eigenen Strom erzeugen und somit ihre Energieversorgung autonom gestalten. Dies würde auch Vorteile in Bezug auf Energiekosten und Nachhaltigkeit bringen.

75 Prozent des Stroms in Österreich werden bereits heute aus erneuerbaren Energien erzeugt. Bis 2030 sollen es 100 Prozent sein. Die Zeit drängt. In zehn Jahren müssen 27 TWh zusätzliche Energie installiert werden.

Dass die massive Umstellung auf Ökostrom das Landschaftsbild in Österreich verändern wird, steht außer Frage. Hunderte Windräder müssen aufgestellt, eine Million Dächer mit Photovoltaik ausgestattet und noch einige große Wasserkraftwerke gebaut werden.

*„75 Prozent des Stroms in Österreich werden bereits heute aus erneuerbaren Energien erzeugt. Bis 2030 sollen es 100 Prozent sein.“*



**Ing. Mag. Thomas Gernbauer (Se)**

ist Maschinenbauer, Betriebswirt, Geschäftsführer der Autark.me GmbH ([www.autark.me](http://www.autark.me)) und unter anderem Autor von sechs Büchern. Sein Unternehmen plant und errichtet Photovoltaik-Anlagen aller Größen und Arten.

# ENERGIE NEU GEDACHT

## AN BEIDEN ENDEN DER STECKDOSE

Ohne elektrischen Strom leben? Undenkbar, sogar für die Traditionalisten und Puristen unter uns. In Zeiten, wo Energie grün sein muss, aber gleichzeitig der Verbrauch stetig steigt, ist unbegrenzt verfügbarer und gleichzeitig billiger Strom eine Herausforderung für Techniker und Naturwissenschaftler. Zwei steirische Unternehmen erschließen neuen Boden – mit ÖCVern als treibender Kraft.

WOLFRAM KREIPL



Die Zukunft des Stroms (beziehungsweise der Energie im Allgemeinen) wird grün sein. Ewiges Festhalten an fossilen Brennstoffen und „schmutzigen“ Formen der Energiegewinnung tut uns und unserer Umwelt auf Dauer nicht gut – zumindest so weit reicht gegenwärtig der gesellschaftliche Konsens in Österreich und Europa.

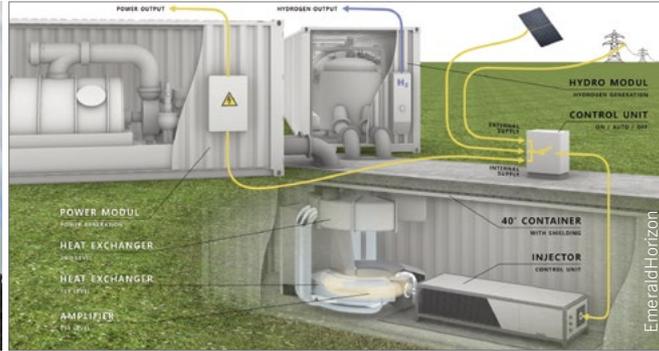
Weil wir uns von bekannten und technisch gut funktionierenden Energiequellen (Atomkraft, Kohle, vielleicht bald auch Verbrennungsmotoren) verabschieden, steigt unser Bedarf an Strom und anderen Energieformen. Diese Herausforderung müsse von beiden Seiten angegangen werden, sagen zwei ÖCVer aus der Steiermark und zeigen mit ihren Unter-

nehmen unter großem medialem Interesse, wohin der Weg führen könnte.

### ATOMKRAFT ALT, NEU GEDACHT

Klingt böse, ist es aber nicht. Mario Müller (Trn, ErG, EKG) und seine Firma Emerald Horizon arbeiten in Graz mit sogenannten Flüssigsalzreaktoren. Sie verwenden

das in vulkanischem Gestein und in mineralischem Sand enthaltene radioaktive Metall Thorium (statt dem üblichen Uran) zur Energiegewinnung. Die Technologie dahinter ist eigentlich nicht neu, es gibt sie seit den 60er-Jahren, sie konnte sich aber zunächst nicht durchsetzen. Die konventionelle Atomkraft war schlichtweg einfacher zu handhaben (und vor



Physiker Mario Müller (Trn, ErG, EKG) und sein Thorium-Flüssigsalz-Reaktor.

allein für die Waffenproduktion verwendbar).

Dank den Durchbrüchen der letzten Jahre kann seine Idee des ADES-Systems („Accelerator Driven Energy Source“) nun marktfähig gemacht werden. Müller sieht in den Projekten seiner Firma aber keine „Alternativen“ zu konventionellen Energien – er sieht „Lösungen“. Denn „so lange neue ‚grüne‘ Technologien als Alternativen verstanden werden, werden sie immer Alternativen zum ‚Großen‘, zum ‚Richtigen‘ bleiben. Daher sprechen wir von Lösungen und nicht mehr von Alternativen, denn diese bleiben immer nur Ersatz.“

Seine PV-Anlagen sind für die Kunden gratis. Anschaffung und Montage werden durch den Grünen Fonds finanziert. Stattdessen zahlt

der Verbraucher für den (günstigen und nachhaltigen) Strom auf Basis EaaS („Energy as a Service“).

Zusätzlich arbeitet er mit Thorium als Energieträger am Thorium-Flüssigsalz-Reaktor. Dieser Hochtemperaturspeicher kann Energie dezentral und blackoutsicher anbieten. In welcher Form? Grundsätzlich denkbar ist alles, was mit Wärme und / oder Strom gemacht werden kann: Wärme auf verschiedenen Temperaturniveaus, elektrische Energie und / oder Wasserstoff- beziehungsweise Ammoniakproduktion.

Sein Aufgabenfeld sieht er auf zwei Ebenen: „Einerseits wollen wir neue Technologien entwickeln, die sehr effizient und kompakt sind, andererseits geht es um neue Geschäftsmodelle, in deren

Rahmen neue Technologien als Lösungen platziert und verankert werden können.“

Müllers Lösungen sind skalierbar, dort aufbaubar, wo sie benötigt werden und nachhaltig, wenn auch nicht vollends auf erneuerbarer Basis. Thorium ist zwar eine endliche Ressource, reicht aber nach aktuellen Rechnungen aus, um uns für hunderte Jahre mit Energie zu versorgen. Da ist die (technisch durchaus mögliche) Wiederverwertung der entstehenden Abfallprodukte noch gar nicht miteingerechnet.

Für den Grazer Unternehmer ist der Moment, um konventionelle Atomkraft mit einer Lösung „made in Austria“ abzulösen, jetzt gekommen: „Ich bin Kernphysiker und Techniker, unsere Lösung ist definitiv eine Antwort auf

die Frage, was man mit Kernenergie machen kann, ohne die Ineffizienzen und Gefahrenpotenziale bestehender AKW in Kauf nehmen zu müssen. Ich bin, das klingt merkwürdig, ein Gegner von AKW. Weil ich weiß, wie sie funktionieren – nicht weil es eine Strategie ist, andere schlecht zu machen, um selbst besser da zu stehen. Ich stelle mich jeder Diskussion zu diesem Thema, da wir auf großen Schultern der Vergangenheit stehen und die Technologien von heute kombinieren können. Wie Kafka meinte: ‚Es gibt keine bessere Idee als jene, deren Zeit gekommen ist‘ - und das ist hier und jetzt!“

### ALTE WERTE, NEUE MOBILITÄT

Christian Kranz (CI) stellt mit „NEcharge“ in der alten

**Ihr NOTAR in Ihrer Nähe bietet mit seiner NOTARTREUHANDBANK AG bewährte QUALITÄT und SICHERHEIT**

**Unsere Vorteile:**

- Sicherheit für den Klienten
- Sicherheit für die notarielle Abwicklung
- Hohe EDV-Sicherheit

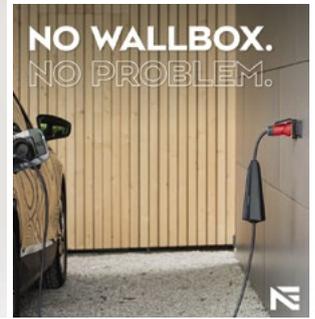


NOTAR  
TREUHAND  
BANK



www.notar.at

Das Vertrauen geht auf unser Konto



Bilder: privat

Christian Kranz (CI) macht mit "NEcharge" das Laden von Autobatterien einfacher.

steirischen Montanstadt Rottenmann (Bezirk Liezen) ein mobiles Ladegerät für Elektroautos her, das eine vollwertige Alternative zu den klassischen fest montierten Wallboxen bietet. Das bedeutet: Anstatt das Auto an eine speziell installierte Anlage anzuschließen, führt man im Kofferraum ein handliches Ladegerät mit, nicht viel größer als das Netzteil eines Laptops. Dieses kann wahlweise an Haushalts- oder Starkstrom angeschlossen werden.

98 Prozent der Wertschöpfung finden in Deutschland und Österreich statt, das schon aus Prinzip: „Wir arbeiten sehr gut mit der GPV Austria Cable GmbH in Rottenmann zusammen, fertigen also vor Ort, und dies in Top-Qualität.“ Dies rechtfertigt die höheren Herstellungskosten gegenüber einer Produktion in Fernost, erklärt der studierte Jurist. „Für uns war das eine logische Entscheidung, da wir Wertschöpfung in Europa generieren wollen und auch für zukünftige Generationen in der Obersteiermark eine Lebensgrundlage schaffen.“ Bisher sehen das offenkundig auch die Kunden so.

„Made in Austria eignet sich gerade in Zeiten wie diesen hervorragend als Verkaufsargument.“

Kranz sieht in der E-Mobilität keinen Risikofaktor für die Energiesicherheit, sondern eine Lösung für die Zukunft. Ähnlich wie Müller plädiert auch er für „demokratische Zugänge“ zur Energie als den Weg der Zukunft, räumt aber ein, dass Europa diesbezüglich noch ziemlich am Anfang stehe. „Wir erleben gerade einen Umbruch in der Energieerzeugung. Ich bin sicher, dass der Anteil der dezentralen Produktion in den kommenden Jahren und Jahrzehnten exponentiell steigen wird.

Umso drängender, so Kranz, stelle sich die Frage der Speicherung und Netzstabilisierung, im Großen wie im Kleinen. E-Autos mit bidirektionalen Ladelösungen könnten ein Teil der Problemlösung sein. „Wir sind in einem sehr frühen Stadium, hier etwas zu entwickeln. Marktfähige Lösungen und die wirkliche Verfügbarkeit von E-Autos, die das können, werden noch ein paar Jahre auf sich warten lassen – und da sprechen wir noch nicht

von den regulativen Fragestellungen und Verrechnungsmodellen, die es zu lösen gibt.“

Kommen werde das alles aber mit Sicherheit, ist Kranz überzeugt. „Wenn die Verbrenner mehr und mehr aus unserem Alltag ausscheiden sollen, muss die Zukunftslösung vor allem eines sein: einfach und bedienerfreundlich.“ Die neue Antriebstechnik müsse ohne App, ohne Zubehör und ohne Abo auskommen und sie müsse auch das Teilen unkompliziert ermöglichen. „Genau das ist unser Zugang. Man hat seine vollwertige Wallbox immer dabei und kann an jeder Steckdose laden. Natürlich kann man den NEcharge One auch anderen zur Verfügung stellen und wird dies auch oft tun.

Allerdings sehen wir ganz stark den Trend, dass jeder ein Ladekabel im Kofferraum haben will, um garantiert zu jeder Zeit an jedem Ort versorgt zu sein.“

Der Klimawandel macht die nachhaltige Erzeugung und ein neu gedachtes Management von Energie unabdingbar notwendig. Unser Bedarf an „Alternativen“ wird wachsen, bis sie irgendwann vermutlich zum Standard werden. Dementsprechend müssen auch Forschung, Entwicklung und Produktion Fahrt aufnehmen. Alte Technologien wie Spaltkraftwerke und Verbrenner sind keine Optionen für die Zukunft, sondern eher Probleme der Gegenwart. Gut zu wissen, dass es Lösungen gibt und diese oft genug auch „Made in Austria“ sind.

### REDAKTIONELLER HINWEIS

Weder Emerald Horizon noch NeCharge haben diesen Artikel in irgendeiner Form gesponsert oder Waren/Dienstleistungen zur Verfügung gestellt.



**Prof. Wolfram Kreipl, BEd (Vi)**

ist Mittelschullehrer. Er unterrichtet Mathematik, Physik und Informatik.

# CHAT GPT UND DIE NEUE AUFKLÄRUNG

In der letzten Ausgabe bot Wolfram Kreipl (Vi) eine Einführung in die Welt der künstlichen Intelligenz. Beispielhaft adressierte er auch die Wirkweise des Bots ChatGPT. Inzwischen ist die neueste Version GPT-4 und die bezahlte Premiumvariante PLUS erschienen und das Phänomen „Hausübungs-Bot“ an der Schule präsent. Das bringt Gelegenheit für einen Blick in die Praxis sekundärer Bildung.

LUCAS SEMMELMEYER

**E**rstkontakt: Der Lehrer bekommt eine Abgabe zu einem Thema des Lehrplans, weil sich eine Schülerin die Note verbessern will. So weit so erfreulich. Der Text wirkt zusammengewürfelt, der Stil ist schlecht, erheblich mehr als sonst. Er weist aber auch einen geschwätzigen, penetranten Mangel an Aussage auf und das ist tatsächlich neu, denn junge Menschen haben fast immer etwas zu sagen, oft auch sehr kluges. Der Lehrer öffnet, einem Verdacht folgend, ChatGPT, tippt „Stammt der nachfolgende Text von dir?“ und erhält die Antwort: „Ja, ich habe diesen Text generiert.“ Case closed.

Problematisch ist nur, dass der Bot eine gewisse Tendenz aufweist, Texte, die nachweislich nicht von ihm

stammen, seiner Autorenschaft zuzuordnen (die Frage, ob der Begriff *Autor* auf den Bot anwendbar ist, muss getrennt geklärt werden). Die pädagogische Routinefrage „Bist du ganz sicher?“ führt offenbar dazu, dass der Bot systemintern erst die Ressourcen bekommt, tatsächlich zu prüfen, ob der Text von ihm stammt. In einem Testfall ist die zweite Antwort meist verlässlich. Will man sichergehen, muss man negativ formulieren und behaupten: „Dieser Text stammt sicherlich nicht von Dir!“, worauf der Bot im positiven Fall antwortet: „Nein, ich habe diesen Text generiert und bereits früher bestätigt, dass er von mir ist.“ Im günstigsten Fall hat die Schülerin nun gelernt, dass ihr Lehrer kein Trottel ist und sie besser schreibt als



## WAS IST CHATGPT?

Chatbot Generative Pre-trained Transformer ist eine Variante der Künstlichen Intelligenz (KI), die auf „Large-Language-Models“ (LLMs) basiert. Über Texteingabe kommunizieren Nutzer mit einem Programm, das mit einer Datenbank vernetzt ist. Datenmengen und Vernetzungsgrad werden mit der Zeit immer größer. Der Bot beherrscht mehrere Sprachen, am besten funktioniert die Kommunikation aber auf Englisch. Die KI lernt aus Fehlern und kann sich auf frühere Interaktionen beziehen. Die gelieferten Informationen sind nicht referenziert und oft unverlässlich. Aus den rasch wachsenden Fähigkeiten der Anwendung ergibt sich zunehmend die Frage, welche Formen geistiger Routinearbeit in Zukunft nicht mehr von Menschen gemacht werden müssen und welche gesellschaftliche Veränderung damit einhergehen wird.



der Bot – eigentlich eine Erfolgsgeschichte.

### KOMPETENZBEREICHE

Die Lehrpläne der Sekundarstufe und die Vorgaben zur Reife- und Diplomprüfung kennen drei Kompetenzbereiche, die sich grob zusammenfassen lassen: *Reproduktion* (die Wiedergabe von Erlerntem), *Transfer* (systematische Arbeit, Bearbeitung von Materialien

anhand erlernter Methoden) und *Reflexion & Problemlösung* (begründete persönliche Stellungnahme und selbständige Lösung eines neuen Problems). Tendenziell neigen Fragestellungen im Kontext Schule immer noch zur Reproduktion. Gerade in diesem Bereich aber wird die KI zunehmend zum Konkurrenten des Menschen, weil sie es schafft, basales Wissen zu einem Thema überblicksmäßig darzustellen. Damit wäre

der Kompetenzbereich Reproduktion in genügendem Ausmaß erfüllt. Gleichzeitig wäre die Prüfung dennoch negativ, denn nach der Leistungsbeurteilungsverordnung gilt: „Mit ‚Genügend‘ sind Leistungen zu beurteilen, mit denen der Schüler die nach Maßgabe des Lehrplanes gestellten Anforderungen in der *Erfassung* und in der *Anwendung* des Lehrstoffes sowie in der *Durchführung* der Aufgaben in den wesentlichen Bereichen über-

eklektischer Personendaten. Der Stil ist grottenschlecht: Redundanzen zu Beginn der Absätze, zirkuläre und oberflächliche Phrasen, die stets mit Pronomen wie „einige“, „wenige“, „manche“ eingeleitet werden. Er gibt keine Quellen an. Er hat keinen Humor, keine Hintergründigkeit, kann seine Meinung nicht begründen, auch nicht in einen systematischen Austausch treten. Die Fähigkeit, Informationen einzuordnen oder zu gewichten, fehlt ihm.

„Die Fähigkeit, Informationen einzuordnen oder zu gewichten, fehlt ihm.“

wiegend erfüllt.“ Erfassung und Anwendung, also Kompetenzbereich *Transfer* und *Reflexion & Problemlösung* beherrscht der Bot (noch) nicht, bzw. nicht in einem Ausmaß, das die Anforderungen überwiegend erfüllt, wie man an KI Musik und Bildern feststellen kann.

### ERBÄRMliches SCHEITERN DER KI (NOCH!)

Der Bot kann die einzelnen Funktionen eines Textes nicht unterscheiden. Fragt man etwa nach einer persönlichen Reflexion und Beurteilung, so erhält man zwar die richtige Eingangsphrase („Ich persönlich meine/denke, dass...“). Aber danach folgt eine völlig unbegründete Darstellung der vermeintlichen Wirkungsgeschichte oder eine redundante Wiederholung

Der Bot ist ein geschwätziger, strebsamer Simulant, der seinen Mangel an Wissen mit einem Überhang an Information zu kompensieren sucht. Eine Bildungsinstitution, die ChatGPT im gegenwärtigen Entwicklungsstand als fundamentalen Angriff betrachtet, sollte sich die Frage stellen, welche Kompetenzen sie denn vermittelt und ob sie zukunftsfit ist, denn der Bot ist es. Er entwickelt sich, wird immer besser.

### NON VITAE, SED SCHOLAE DISCIMUS?

Ob die Entwicklung künstlicher Intelligenz zu den großen Paradigmenwechseln menschlicher Zivilisation gehört, ist eine Frage, die sich erst vom Ende her betrachten lässt. Jedenfalls gerät nun durch einen Bot in den

Fokus, worüber schon lange eine breite Debatte nötig ist: Welche Kompetenzen wollen wir in der Schule wirklich fördern und entwickeln? Welche Skills brauchen die Schüler später in Studium und Beruf, welche für ein gelungenes Leben? Welche Fähigkeiten helfen ihnen, Deutungshoheit über Informationen, vorläufige Wissensstände, ihre Umwelt, ihr Leben zu gewinnen? Lohnt es sich, einer Arbeit nachzugehen, die ein Bot besser machen kann? Lohnt es sich, sich darauf in der Schule auch noch vorzubereiten?

tenzentwicklung in diesem Bereich verhindern und Realität aus dem Lebensraum Schule aussperren. Die Kompetenzorientierung ist im österreichischen Schulwesen ein inzwischen schon recht altes Lied. Aber sie bietet die Chance, den Kompetenzbegriff selbst zu reflektieren und daraus abzuleiten, was wirklich wichtig ist.

### ANFRAGEN AN DEN UNTERRICHT

Neben dieser pädagogischen Grundentscheidung müssen sich auch didaktische Kon-

*„Lohnt es sich, einer Arbeit nachzugehen, die ein Bot besser machen kann? Lohnt es sich, sich darauf in der Schule auch noch vorzubereiten?“*

Schule ist so zu gestalten, dass Senecas Kritik an den Schulen seiner Zeit eben nicht gilt. Dabei erscheint die Kompetenz, mit KI sinnvoll umgehen zu können, für das spätere Leben unerlässlich, wie das Bildungsministerium in seiner Mitte April erschienenen Handreichung zum Thema erfreulicherweise festhält. Künstliche Intelligenz ist eben aus dem Nerd-Eck in die Mitte der populären Wahrnehmung gerückt. Sie ist nun Teil unserer gesellschaftlichen Realität und wird es in zunehmendem Maß bleiben. Ein Verbot würde Kompe-

tepte vielfach weiterentwickeln. Die Fächer sind davon in unterschiedlichem Ausmaß betroffen. Frage- und Aufgabenstellungen sollten sich mehr und mehr vom Bereich der bloßen Wiedergabe zur Deutungs-, Reflexions- und Lösungskompetenz verschieben. Fächer wie Ethik, Religion, Philosophie, Geschichte und politische Bildung ermöglichen besonders gut, die Frage zu stellen, was das alles bedeutet und wie ein ethischer Umgang mit dieser Technologie aussehen könnte. In Mathematik und den Sprachen wird man mehr in Richtung betreute

Schreib-/ Rechenwerkstatt während des Unterrichts gehen müssen („Individualisierung von Lernprozessen“) und die Beantwortung von Verständnisfragen, die sich aus dem Selbststudium der Theorie als Hausaufgabe ergeben haben („Flipped Classroom“). Für alle Fächer gilt, dass die Lehrer-Schüler-Interaktion im Unterricht und die Einordnung und Gewichtung von Quellen an Bedeutung gewinnt. Das *proprium humanum* wird dadurch gestärkt, nicht beliebig gemacht.

### NEUE AUFKLÄRUNG

Gegenwärtig hat ChatGPT die Fähigkeit, Belangloses ad Infinitum zu generieren. Die Menge der gespeicherten Informationen wird sich, auch dank User-Feedback, exponentiell steigern. Der Algorithmus wird sich rasant mitentwickeln. Ob der Bot aber den entscheidenden Sprung schafft, das Denken tatsächlich auf das Denken und sich selbst zu richten, vermag heute noch

niemand zu sagen. Diese Fähigkeit wäre ein Meilenstein bei der Klärung der Frage, ob die Unterschiede zwischen Mensch und KI ganz grundsätzlicher oder nur gradueller Natur sind. Ist KI einmal leidensfähig, spontan, artikuliert, dann muss freilich die Frage, wie wir mit einer neuen Lebensform umgehen, prioritär neu verhandelt werden. Die Menschenähnlichkeit, wie sie etwa der Turing-Test postuliert, ist dabei ein reichlich speziezistisches Kriterium der Beurteilung. Den aktuellen Stand der Dinge betrachtend sind wir davon aber noch lange entfernt. Inzwischen – und auf absehbare Zukunft – lohnt es sich allemal, den Mut zu haben, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, aus jeder selbstverschuldeten Unmündigkeit herauszutreten. Für die Schule bedeutet das die Aufgabe, bei diesem Prozess der Selbsterziehung und Reife die Deutungskompetenz zunehmend in den Blick zu nehmen und sich mehr der Frage zu widmen: „Was bedeutet das alles?“

### ERRATUM:

In meinem letzten Beitrag zum Synodalen Weg in Deutschland habe ich den Bischof von Limburg und Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Dr. Georg Bätzing irrtümlich zum Kardinal kreiert. Das ist zwar nicht ehrenrührig, gleichwohl aber falsch. Ich bedauere den Fehler und danke Mag. Rainer Wolfbauer (AW) sehr für den Hinweis.



**Mag. Lucas Semmelmeier (Rt-D)**

ist Theologe und Religionspädagoge. Diplomarbeit zur Religionschrift Immanuel Kants. Er lebt und lehrt in Wien.

# ZAUBERTORE AUS DEM SERVERRAUM

Die Einsatzmöglichkeiten für künstliche Intelligenz (KI) erscheinen gigantisch und werden früher oder später jeden Wirtschaftszweig umwälzen. Auch im Sportbusiness soll Bahnbrechendes bevorstehen.

SASCHA L. SCHMIDT, JOHANNES FÜHNER



Einer globalen Umfrage des Massachusetts Institute of Technology (MIT) zufolge nutzten bereits im Jahr 2019 weltweit etwa 90 Prozent der Unternehmen in irgendeiner Form KI. Heute ist allein der weltweite Markt für KI-basierte Software gut 23 Milliarden US-Dollar schwer und soll sich bis 2025 auf 126 Milliarden mehr als verfünffachen.

Die Unterhaltungsindustrie spielt dabei ebenso eine Rolle wie der Sport.

Spätestens seit den Aktivitäten der Oakland Athletics in den frühen 2000er-Jahren ist KI auch im Sport in aller Munde. Weil finanzielle Ressourcen fehlten, verfolgte das Team aus der Major League Baseball (MLB) unter

dem damaligen Manager Billy Beane einen radikal analytisch getriebenen Ansatz für die Kaderplanung, um unterbewertete Spieler zu identifizieren. Mithilfe dieser Strategie gelang es dem Außenseiterteam viermal in Folge, in die Play-offs einzuziehen. Sogar in Hollywood wurde man auf die Geschichte aufmerksam und

gab im Jahr 2011 Brad Pitt die Hauptrolle für die Verfilmung von „Moneyball“.

Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass es sich bei den bisherigen Anwendungen im Sport oftmals eher um „Advanced Analytics“ als um KI im engeren Sinne handelt. Doch worin liegt der Unterschied? Dieser lässt sich gut am Bei-



spiel von Schachcomputern verdeutlichen: Während IBMs DeepBlue mehrere Jahre brauchte, um den damals amtierenden Schachweltmeister zu besiegen, gelang Googles AlphaZero ein ähnliches Kunststück in weniger als einem Tag, indem das Programm unzählige Partien gegen sich selbst simuliert und danach den weltweit führenden Schachcomputer bezwang. Der nächste Quantensprung liegt also im Einsatz von Computersystemen wie „Machine Learning“ oder „Deep Learning“, die in der Lage sind, eigenständig zu lernen und die vorhandenen Datenquellen auszuwerten, ohne explizite Anweisungen eines menschlichen Bedieners zu befolgen.

### KANN KI TATSÄCHLICH TORE SCHIESSEN?

Insbesondere in der Spielanalyse im US-Sport werden „Advanced Analytic“s schon seit Langem angewendet. Nach Billy Beanes Pionierarbeit im Baseball sorgten beispielsweise die Philadelphia Eagles in der NFL für Aufsehen, als Head Coach Doug Pederson damit begann, sich während des Spiels Ratschläge von seinem Datenexperten Ryan Paganetti einzuholen.

Offensichtlich mit Erfolg: Im Jahr 2018 gelang dem Duo Pederson-Paganetti sensationell der Gewinn des Superbowls.

Dass auch im Fußball solche Ansätze umsetzbar sind, stellt der dänische Verein FC Midtjylland unter Beweis. Um als kleiner Verein mit bescheidenen finanziellen Mitteln mithalten zu können, verwenden die Dänen schon seit Jahren eine datenbasierte Strategie für Transferentscheidungen und Spieltaktik. Das Modell verwendet Methoden der Entscheidungstheorie und beabsichtigt, irrationale menschliche Bewertungen auszublenden. Vielmehr werden objektive Leistungsdaten wie erarbeitete Torchancen, Passqualität oder Standardsituationen für die Spielbewertung herangezogen und es wird weniger auf subjektive Experteneinschätzungen vertraut.

Als Grundlage für diese Strategien braucht es natürlich vor allem eins: Daten. Neue Technologien erleichtern im ersten Schritt zunehmend die Sammlung großer Mengen an Daten, zum Beispiel über Tracking-Systeme von Anbietern wie Kinexon oder Capatult. Laut Firmenangaben zählt das Unternehmen Ki-

nexon bereits über 70 Prozent der NBA-Teams zu seinen Kunden. Auch in der Fußball-Bundesliga wurden bereits erste Partnerschaften geknüpft, etwa mit Bayer 04 Leverkusen oder der TSG Hoffenheim. Die Vereine nutzen die über Tracking-Systeme gesammelten Daten, um datengestützte Entscheidungen treffen zu können – zum Beispiel für die Taktik im nächsten Spiel. Darüber hinaus stürmen zahllose Start-ups mit echten KI-Lösungen auf den Markt. Viele setzen technologisch auf das sogenannte „Motion Tracking“, also die automatisierte Erfassung exakter Bewegungsdaten mithilfe von Videomaterial.

Der Übergang von „Advanced Analytics“ zu KI in der

Spielanalyse verläuft fließend und ist längst im Gange. Langfristig könnte KI noch einen weitaus größeren Wettbewerbsvorteil verschaffen, indem sie beispielsweise unvorhersehbare Matchpläne entwickelt, die Taktik während des Spiels an den Gegner anpasst oder sogar Live-Feedback für einzelne Spieler gibt, um deren individuelles Spielverhalten zu verbessern. Hierbei wird KI immer eine Entscheidungshilfe bleiben – sie ersetzt nicht das menschliche Handeln, sondern unterstützt es.

### ERKENNT KI DEN NÄCHSTEN MESSI?

Nur etwa fünf Prozent der Talente in den Nachwuchszentren der deut-

**Jetzt informieren und weiterbilden!**

Die Universität für Weiterbildung Krems ist die führende öffentliche Universität für Weiterbildung in Europa. Mit innovativen Studienprogrammen begleiten wir unsere Studierenden auf ihrem individuellen Karriereweg. 85% unserer Absolvent\_innen würden die Universität weiterempfehlen.\*

\* Quelle: Absolvent\_innen-Befragung 2021

info@donau-uni.ac.at | www.donau-uni.ac.at

Universität für Weiterbildung Krems

DONAU UNIVERSITÄT KREMS

schen Fußball-Bundesligisten schaffen den Sprung in den Profibereich. Derzeit können selbst ausgewiesene Scouting-Experten nicht verlässlich vorhersagen, welcher Jugendliche den Durchbruch schaffen wird. Die TSG Hoffenheim ist schon länger dabei, riesige Datenmengen zu sammeln und auszuwerten, um das Potenzial von Nachwuchsspielern systematisch beurteilen zu können. Hierbei geht es nicht nur um sportliche und mentale Daten von Spielern, sondern auch um Persönlichkeitseigenschaften, Verletzungsdaten, Ernährung und vieles mehr.

Da die systematische Erhebung relevanter Daten im Jugendbereich erst vor wenigen Jahren begonnen hat, wird es noch einige Zeit dauern, bis KI hier verlässliche Vorhersagen liefern kann. Fest steht, dass KI im Scouting und in der Spielerentwicklung dann ihren Durchbruch schaffen wird, wenn die verschiedenen Datenpunkte über

vorhersagen können, welcher Spieler den Durchbruch schafft. Schwere Verletzungen oder private Krisen sind unvorhersehbar.

### NUR DIE LIEBLINGSPIELER UND IHRE BESTEN SZENEN

Neben der Nutzung im unmittelbaren sportlichen Bereich kann KI auch die mediale Präsenz und Vermarktung von Sportlern und Teams auf bisher unbekannte Weise stellen. Wo nicht nur verschiedene Sportübertragungen um die Aufmerksamkeit der Fans konkurrieren, sondern längst die gesamte Unterhaltungsbranche im Wettbewerb steht, ist die Weiterentwicklung des Medienangebots im Sport ein Muss.

Schon heute werden mit KI automatisierte „Highlight-Clips“ generiert, die spezifisch auf bestimmte Märkte und Kundeninteressen zugeschnitten sind. So können beispielsweise japanische Fans automatisch erstellte Szenen jener europäischen

genta Sport interessant, da diese über sehr detaillierte Daten über Kunden und Zielgruppen verfügen.

Damit diese Daten auch tatsächlich das leisten, was in ihnen steckt, sind moderne „Customer-Relationship“-Managementsysteme unabdingbar. Sie schneiden die Kommunikation zwischen den Anbietern und den individuellen Fan-Interessen maßgenau zurecht. KI ist auch hier längst mit im Spiel, etwa um die Zugkraft einer Schlagzeile zu optimieren oder das richtige Timing für die Kundenansprache abzupassen.

Auch Live-Übertragungen von Sportveranstaltungen können mit KI-basierten Echtzeitanalysen angereichert werden. In der deutschen Bundesliga sorgt derzeit etwa die Statistik „Expected Goals“ für Furore. Dabei wird die Torerzielungswahrscheinlichkeit für jeden Abschluss berechnet. Als Basis für das „Expected-

Goals“-Modell wurden über 47.000 Schüsse und Tore in der Bundesliga-Datenbank per „Machine Learning“ ausgewertet. Sogar Themen wie „Automated Storytelling“, also die Generierung von schnell auf den Punkt gebrachten Inhalten für eine junge Zielgruppe, bei denen verstärkt Algorithmen genutzt werden, dürften nur noch eine Frage der Zeit sein.

Aufgrund der hohen Kosteneffizienz von KI-Lösungen sind intelligente Kameras zudem die Zukunft des Sportvideos und der TV-Übertragung. Anbietern wie Sporttotal.tv ist es inzwischen möglich, verschiedenste Ballspiele mit intelligenter Kameraführung komplett automatisiert aufzunehmen. Es ist zu erwarten, dass die Qualität der automatisierten Videoproduktion weiter steigt, sodass eines Tages selbst Spiele der UEFA-Champions-League ohne Qualitätsverlust automatisiert produziert werden könnten.

*„Keine KI der Welt wird mit absoluter Sicherheit vorhersagen können, welcher Spieler den Durchbruch schafft.“*

weitaus längere Zeiträume vorliegen und miteinander verknüpft werden können. Doch selbst dann wird es bei „Wahrscheinlichkeiten“ bleiben. Keine KI der Welt wird mit absoluter Sicherheit

Fußballklubs sehen, bei denen Japans beste Spieler engagiert sind.

Solche Ansätze sind besonders für „Over-the-top“-Player (OTT) wie DAZN oder Ma-



**Prof. Dr. Sascha L. Schmidt**

ist Leiter des Center for Sports and Management (CSM) an der WHU – Otto Beisheim School of Management am Standort Düsseldorf. Gleichzeitig ist er akademischer Leiter der SPOAC – Sports Business Academy by WHU und Affiliate Professor am Laboratory for Innovation Science at Harvard (LISH) der Harvard University in Boston/USA.



**Johannes Fühner**

ist Doktorand am CSMf und Programm-Manager der SPOAC. Im Rahmen seiner Dissertation beschäftigt er sich mit der Frage, inwiefern Sportorganisationen von diversifizierten Geschäftsmodellen profitieren können. In diesem Zusammenhang untersucht er auch den Einfluss neuer Technologien auf die Sportbranche.



HERBERT KASPAR

# MEHRHEITLICH ANALPHABETEN

Immer wieder ärgerlich und für viele unverständlich sind die Irrwege unserer Migrationspolitik. Da werden gut integrierte, katholische (!) Inder, deren Arbeitskraft dringend gebraucht wird, abgeschoben – noch dazu in ein Land, wo sie als Christen unter einem zunehmend aggressiven Staats-Hinduismus Nachteile zu befürchten haben. Das ist genauso dumm, wie etwa die Abschiebung des georgischen Mädchens 2021, denn wir alle wissen, dass wir dank einer deploralen Geburtenrate Zuwanderung brauchen. 113.000 offene Stellen gibt es derzeit und die Wirtschaft sucht händeringend qualifiziertes Personal, das sich aber unter den derzeit 334.000 Arbeitslosen offensichtlich nicht findet.

Warum das so ist, erklären unter anderem aktuelle Daten, die der Österreichische Integrationsfonds im März publiziert hat: Demnach gingen von jenen, die im „annus horribilis“ 2015 bei uns illegal eingereist waren, nach sechs (!) Jahren, also im Jahr 2021 nur 52 Prozent einer Beschäftigung nach. Wobei die

Latte für den Beschäftigtenstatus ohnehin erstaunlich tief liegt, denn schon mit mindestens 90 Tagen im Jahr in zumindest einer prekären Beschäftigung ist man dabei. Wenn bei Syrern etwa der Prozentsatz mit 62 Prozent etwas höher ist, geht dafür von den Tschetschenen nur ein Viertel (!) einer Beschäftigung nach. Auch Qualifizierungsangebote des AMS werden nur mäßig genutzt, nicht einmal ein Drittel nimmt diese in Anspruch – die österreichische soziale Hängematte ist wohl zu komfortabel.

Also brauchen wir Zuwanderung qualifizierter Menschen, die bereit sind, für ihre Zukunft zu arbeiten, die in einem Neuanfang in Österreich eine echte Chance sehen und die auch kulturell zu uns passen. Eine Erfolgsgeschichte etwa sind philippinische Krankenschwestern und auch der aktuelle Zustrom aus der Ukraine – so bitter der Aderlass für das Herkunftsland selbst ist – wird sich sicher gut bei uns integrieren.

Was wir ganz sicher nicht brauchen, sind weitere

Scheinasylanten, die aus vor-modernen Gesellschaften mit zum Teil mittelalterlichen religiösen, gesellschaftlichen und politischen Vorstellungen unsere Sozialbudgets belasten. Laut Integrationsfonds waren 7 von 10 Einwanderern 2022 Analphabeten, die also nicht einmal in ihrer Muttersprache lesen und schreiben können. Und das ist auch leider kein österreichisches Phänomen, denn deutsche (und Schweizer) Statistiken zeigen ein ähnliches Bild. Im August 2020 etwa hatten erst knapp 50 Prozent der seit 2015 Gekommenen einen Job und 2021 berichtete die FAZ, dass 65 Prozent der Syrer, 43,7 Prozent der Afghanen und 37,1 Prozent der Somalier von Hartz IV leben.

Hier wäre anzusetzen, aber mit den realitätsfernen und ideologiegetriebenen Grünen in der Regierung kann man das gleich vergessen. Und auch

auf EU-Ebene ist das Thema verfahren.

Es werden also weiterhin täglich Migranten in Europa einsickern, die das Reservoir der Arbeitslosen und der Parallelgesellschaften weiter auffüllen – verrückt, aber mit der Gesetzeslage und Rechtsprechung, die wir derzeit haben, offensichtlich unabänderlich. Zwar werden täglich von Parlamenten weltweit Gesetze an geänderte gesellschaftliche Situationen oder Notwendigkeiten angepasst. Warum aber die Flüchtlingskonvention, die 1951 in einer völlig anderen Flüchtlingslage beschlossen wurde, nach 70 Jahren nicht endlich dem heutigen Szenario angepasst wird, ist wohl nur damit zu erklären, dass das solide Netzwerk einer interessensgeleiteten Asylindustrie dies bewusst verhindert.

Und die Bürger und Steuerzahler lassen sich das gefallen.

**Prof. Dr. Herbert Kaspar (Am)**

war von 2001 bis 2013 Herausgeber und von 2013 bis 2015

Chefredakteur der ACADEMIA.

# ZU ETHIK UND MORAL NICHT BEFÄHIGBAR

„Menschlicher als der Mensch?“ So titelte die Academia in der März-Ausgabe, beziehend auf die KI oder AI („Artificial Intelligence“) und setzte sich in Folge mit den „Vermenschlichen“ der KI auseinander, aus dem die Angst entspringt, sie werde uns einmal beherrschen. Doch zum Wesen Mensch fehlt ihr Entscheidendes.

MICHAEL JAHN



**E**in wenig erinnert die Situation an den Film „Planet der Affen“. Dort werden gerade diese „Homiden“ mit sehr starken emotionalen Verhaltensweisen dargestellt – und sie zeigen damit gewisse Moralansätze – oder richtiger gesagt: Sie legen eine anerkennenswerte Form von Ethik an den Tag.

Nun aber geht es nicht um Wesen, die dem menschlichen Geschlecht nahe verwandt und daher auch in

ihrer kognitiven und körperlichen Ausprägung ähnlich sind, sondern um Geschöpfe, denen Intelligenz zugeschrieben wird. Was aber ist Intelligenz?

Laut der US-amerikanischen Bildungspsychologin Linda Gottfredson ist „Intelligenz eine sehr allgemeine geistige Kapazität, die – unter anderem – die Fähigkeit zum schlussfolgernden Denken, zum Planen, zur Problemlösung, zum abstrakten Den-

ken, zum Verständnis komplexer Ideen, zum schnellen Lernen und zum Lernen aus Erfahrung umfasst.“ Der deutsche Psychologe William Stern hat schon deutlich früher eine umfassendere Definition geliefert: „Intelligenz ist die Fähigkeit des Individuums, sein Denken bewusst auf neue Forderungen einzustellen; sie ist die allgemeine geistige Anpassungsfähigkeit an neue Aufgaben und Bedingungen des Lebens“ – also anders

ausgedrückt: ein Bündel von sprachlichen Fähigkeiten, mathematischem Denken, visuell-räumlichem Vorstellungsvermögen, Begabungen und Veranlagungen, die dann durch Intelligenz zum Erlblühen gebracht werden können und Kreativität. In all dem steckt aber auch das, was wir als Menschen, als gläubige Wesen, durch, mit und in der Reflexion lernen, pflegen, üben dürfen: unser Verhalten als gewissen Parameter für unsere Moral



beziehungsweise unseren ethischen Wertekompass.

Woran kann man aber jetzt festmachen, was Moral ist und was Ethik? Dazu ist es zunächst nötig, die beiden Begriffe Ethik beziehungsweise Moral in ihrer heutigen Bedeutung auseinander zu halten:

- Moral (von lat. *mos*) = Sitte, Norm, gesellschaftliche Regeln (als normative Ethik, beschreibt und definiert Regeln)
- Ethik (von griech. *ethos*) = Sitte, Norm, individueller Ansatz, Richtlinie (als Metaethik: Begründungsinstanz und Grundlage für Gültigkeit verschiedener ethischer Theorien, Konzepte)

Im Griechischen meint „Ethik“ zweierlei:

- Gewohnheit, Sitte, Brauch (sittlich/moralisch, also einer Regel der geltenen Moral/Sitte folgend,

bestimmend, gibt eine „Norm“ für das Verhalten, für das Leben vor)

- Charakter (die Grundhaltung der Tugend ist der Grund für die Moralität/Sittlichkeit des Handelnden).

Im heutigen Sprachgebrauch werden unter *Moral* die Regeln, Richtlinien, Normen, Gebote/Verbote einer Religion, Glaubensgemeinschaft, Ideologie, gesellschaftlichen Gruppe jeweils definiert und subsumiert, die für diese Gemeinschaft als *maßgeblich*, praktisch immer als *bindend* verstanden werden. Diese Regeln sind zuordenbar bei Religionen und Glaubensrichtungen, Ideologien, Parteien, gesellschaftlichen Gruppierungen, Sekten, straff hierarchische „Eliten“ (SS, IS, Identitäre,...). Dabei gelten die jeweiligen Moral-kodizes – innerhalb ihres Systems – als verbindlich (etwa die Zehn Gebote, fünf Säulen des Islam, der achtfache Pfad).

Unter *Ethik* (als deskriptive Ethik, Metaethik) hingegen wird die Begründung normativ-ethischer Grundsätze als Grund von Moralität/Sittlichkeit gesehen; Ethik wird quasi als Wissenschaft verstanden, die verschiedene Moralkodizes analysiert, miteinander in Relation setzt,

manent, sozusagen in die Wiege gelegt, jedoch in ihrer Ausformung sicherlich in gewisser Weise auch vom Bildungsstand, von erworbener und rationaler Bildung als „Fertigkeit“ wie auch von und mit Herzensbildung als intrinsisch gute Eigenschaft geprägt.

*„Der Mensch ist also in der Lage, andere wie auch sich selbst „anzuschauen“, zu bewerten – rational und emotional.“*

vergleicht, beschreibt, definiert – aber nicht wertend Stellung nimmt.

### **NICHT IN DER LAGE, SICH SELBST „ANZUSCHAUEN“**

Damit sind wir bei der wesentlichsten „Unterscheidung“ von KI in Bezug auf die menschliche Intelligenz. KI kann das Hauptkriterium, die wahrscheinlich wichtigste Eigenschaft des Menschen, nicht erfüllen: die Selbstreflexion, also die Eigenschaft, die es dem Menschen ermöglicht, ja ihm innewohnt, sein Verhalten, seine Taten, seine Worte und damit sich selbst zu bewerten – in der Rückschau, im Moment der Aktion, ja sogar in gewisser Weise in der Vorschau, in der Zukunft. Das ist eine „hohe“ Gabe, in den Augen vieler eine „gottgewollte“, jedenfalls eine ganz besondere Fähigkeit. Zweifellos ist diese Eigenschaft dem Menschsein im-

Der Mensch ist also in der Lage, andere wie auch sich selbst „anzuschauen“, zu bewerten – rational und emotional. In diesem Punkt ist er klar und deutlich der KI überlegen, egal wie sehr diese mit einem Megasppeicher und gefütterten Daten programmiert und trainiert sein möge. Eine gewisse rationale Performance kann sie umsetzen, aber eben nicht die emotionale Komponente – und wird es hoffentlich auch nie können! Bei dem Interview mit dem KI-Programm ChatGTP, wie in der vorigen Academia-Ausgabe publiziert, eröffnen sich somit einige Fragen.

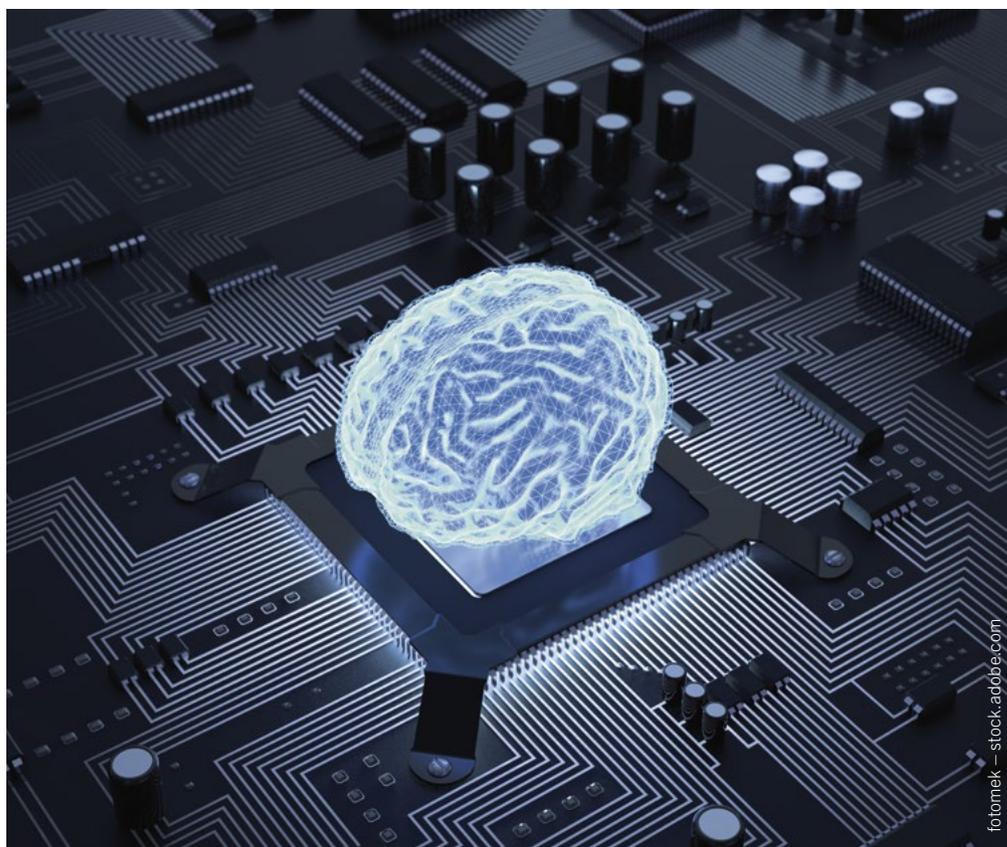
Sieht man die KI-Möglichkeiten in der Technologie wie auch in der Medizin als Hoffnung, so sind die Wege und Forschungen es zweifellos wert, die Entwicklungen weiterzuführen und den Aspekten und Ergebnissen den gebührenden Raum zu geben.

Gerade in der Tumorforschung, in den Bereichen der Chirurgie, der Gehirnforschung nach Schlaganfällen, der Gefäßchirurgie, der Implantatsmedizin und vieles mehr sind die Heilungsschritte wie auch die Lebensqualität für betroffene Patienten großartig.

Natürlich bewegt man sich dabei immer mehr in die Grenzbereiche des Lebens, wobei so manche lebensverlängernden Maßnahmen für den einzelnen Patienten den Bereich des „nihil non nocere“ zu überschreiten scheinen – und hier die Ärzte vor sehr harte Gewissensdilemmata stellen. Dabei sind die ethischen Komponenten sowohl für die Patienten im Sinne der Würde eines „natürlichen Todes“, oder an Apparaten und Schläuchen mehr dahinzuvegetieren als zu leben, wie auch für die behandelnde Ärzteschaft sehr heftig. Für so manche Entscheidung hilft zwar eine starke religiöse Stütze durch eine (zum Beispiel christliche) Moral zur Erleichterung von Entscheidungen, dennoch sind dies Gewissensentscheidungen – und das wird eine auch noch so „gut programmierte“ künstliche Intelligenz nicht können.

## VON ETHIK GANZ ZU SCHWEIGEN

Egal welche der wesentlichsten Ansätze man zu Rate ziehen möchte (Tugendethik, Deontologische Ethikansatz, Kontraktualismus), wird dennoch keine AI eine



annehmbare Entscheidung treffen können. Am ehesten vielleicht noch ein auftrianierter Ansatz des Utilitarismus – man denke hier an Peter Singer und seine Aussagen bezüglich der Wertigkeit des Lebens.

Wenn man also, nur von diesem Bereich ausgehend, an die Grenzen von KI stößt, so werden die Gefahren und Probleme umso deutlicher herausgeschält – und genau da sind auch die – durchaus berechtigten – Ängste verständlich. Wenn man die Felder des Trans- und Posthumanismus ein wenig durchleuchtet – die Genmanipulationen, Gehirnstrommessungen, Speicher- und Absaugversuche von Hirnanalysen, Cyborgmodelle – so muss man ernsthaft

versuchen, diesen Entwicklungen Grenzen zu definieren oder ganz Einhalt zu gebieten. Die führenden Techniklabore im Silicon Valley, betrieben von Elon Musk sowie Calico („Californian Life Company“) von Google, die bereits 2013 acht Milliarden US-Dollar als Basisbudget verbraten und sagenhafte 300 Milliarden US-Dollar verplant haben, sind jenseits jeglicher Moral, geschweige denn Ethik. Wenn hier die Forschungen auf den Gebieten der KI/AI weitergetrieben werden, so erscheinen die von Wolfram Kreipl (Vi) in der ACADEMIA ange-

führten und gut erklärten Beispiele von KI noch wie harmlose „Gehversuche“.

Damit ist auch die Frage, ob KI „menschlicher als der Mensch“ sein oder werden könne, obsolet. Die Eigenschaft der Selbstreflexion und damit der moralischen und noch weniger einer ethischen Einstellung zu folgen, ist nicht gegeben und sie wird auch nicht programmierbar/installierbar sein – womit sich der Kreis zum Anfangsstatement schließt: Künstliche Intelligenz und Moral beziehungsweise Ethik – das geht nicht zusammen!



**Hofrat Univ. Lekt. Mag. Dr. Michael Jahn (Pan)**

ist Mitbegründer des Ethikunterrichtes und Lehrbeauftragter an der Univ. Wien sowie der PH Wien und Univ. Krams.

# AUFBRUCH IM SÜDEN

Die Fertigstellung der Koralmbahn wird eine neue Ära für den Süden Österreichs einläuten und mittelfristig einen neuen, attraktiven Wirtschaftsraum entstehen lassen.

WILHELM ORTMAYR

**S**üdösterreich? Geografisch definieren lässt sich dieser Raum nicht, historisch ist er keine gewachsene Einheit. Daher wurden die Bundesländer Steiermark und Kärnten auch als gemeinsamer Wirtschaftsraum bisher kaum wahrgenommen – trotz guter Dynamik, hoher industrieller Entwicklung und wachsender Exportorientiertheit. Nun aber nährt ausgerechnet ein neues Eisenbahnprojekt die Hoffnung auf zusätzlichen Anstich: Die Koralmbahn wird Wien und Graz viel enger mit dem Kärntner Zentralraum verbinden und damit vor allem in den eher strukturschwächeren Bezirken Deutschlandsberg, Völkermarkt und Wolfsberg für neue Verhältnisse sorgen.

Insgesamt sieht eine breitangelegte Studie von Joanneum Research und der Wirtschaftskammer Steiermark



Modernisierter Bahnhof Grafenstein



Modernisierter Bahnhof Bleiburg

(Federführung Dr. Ewald Verhounig, ErG) positive Auswirkungen für über eine Million Menschen und an die 100.000 Unternehmen. Die Untersuchung prognostiziert für die Region ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum und eine Zunahme der Pendlerbewegungen um gut ein Drittel. Durch Betriebsansiedlungen werden neue Arbeitsplätze in bisher prekären Regionen entstehen, gleichzeitig wird für viele Menschen das Pen-

deln in bisher unerreichbare Regionen möglich. Es werden neue urban strukturierte Zonen entstehen, die Gebiete mit Standortnachteilen werden weniger.

Die Wirtschaftskammern Steiermark und Kärnten mit ihren Präsidenten Josef Herk und Jürgen Mandl (Alp, Ca) appellieren angesichts dieser „Jahrhundertchance“ an die Politik, ihrerseits die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen:

- Flächensicherung entlang der neuen Bahnstrecke sowohl für Wohnbedarf als auch Betriebsansiedlungen sowie Bereitstellung der dafür notwendigen Grundinfrastruktur. Der flächendeckende Glasfaserausbau sei Grundbedingung, so die Studie.
- Schaffung der kompletären Verkehrsverbindungen (Mikro-ÖV, Busanbindungen, P+R-Plätze)

## DIE KORALMBAHN

Die 130 km lange Neubaustrecke wird Graz und Klagenfurt direkt verbinden. Sie besteht aus 47 Kilometern Tunnel, wovon 33 Kilometer auf den Koralm-tunnel fallen. Die Inbetriebnahme ist für Dezember 2025 geplant. Ab dann wird die Bahnfahrt von Graz nach Klagenfurt nur 45 Minuten dauern. Die Strecke kann im Moment nur mit einer zweistündigen Busfahrt oder einer dreistündigen Bahnfahrt (mit Umstieg in Bruck/Mur) zurückgelegt werden.



Mit der Fertigstellung des Semmering-tunnels drei Jahre später verkürzt sich die Fahrzeit Wien-Graz von derzeit

2:35 auf 1:50. Die Reise von Wien nach Klagenfurt wird dann statt 4:03 nur noch 2:40 dauern.

- Die Region benötigt künftig deutlich mehr Fachkräfte als bisher. Von ihrer Verfügbarkeit wird der internationale Erfolg von „Südösterreich“ wesentlich abhängen. Das verlangt noch mehr Anstrengungen im Bildungsbereich – standortorientiert und den inhaltlichen Schwerpunkten des Wirtschaftsraumes folgend – aber auch Bemühungen, als Lebensstandort für in- und ausländische Arbeitskräfte attraktiv zu sein.

- „Südösterreich“ muss international positioniert werden, mit erkennbaren Schwerpunkten und hoher Synergiefähigkeit. Erfolgsbeispiele dafür gibt es bereits: Die Region wird europaweit als einer der wichtigsten Standorte im Bereich Mikroelektronik wahrgenommen. Dafür sorgen erfolgreiche Unternehmen, eine gute Vernetzung und die Vermarktung im Rahmen

des länderübergreifenden „Silicon Alps“-Clusters.

Laut Jürgen Mandl werde sich die regionale Zusammenarbeit im Bereich Wissenschaft, Forschung und Entwicklung durch die neuen Verkehrsverbindungen weiter vertiefen. Man geht davon aus, dass die gemeinsame F&E-Quote bis zum Jahr 2030 von derzeit 4,57 auf mehr als 5 Prozent steigt. Auch die Exportvolumina sollen deutlich in die Höhe gehen.

Auch im Tourismus sollen gemeinsame Angebote für alle Saisonen entwickelt werden. Beide Bundesländer rücken ja für den Großraum Wien/Ostösterreich, aber auch für Slowenien beziehungsweise die Region Friaul/Veneto deutlich näher. Die steirischen Weinstraßen kennenzulernen und kurz darauf die Kärntner Seen zu genießen wird ohne großen zeitlichen Aufwand und in „sanfter“ Form möglich. Beide Bundesländer können dabei längere Verweildauern

und eine höhere Wertschöpfung erzielen.

### VILLACH LIEGT AM MITTELMEER

Volle Entfaltung finden wird die neue Bahnverbindung für die Wirtschaft (vor allem die exportorientierten Firmen) aber nur, wenn auch die überregionalen Anbindungen mitwachsen. Dies umfasst neue Verkehrsprojekte wie den Neubau des Bosruck-Tunnels, die Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Tauernbahn, aber auch die Weiterentwicklung des Cargo Center Graz und des Terminal Fürnitz.

Die kleine Marktgemeinde südlich von Villach könnte durch die neue Koralmbahn überhaupt zur heimlichen Güterhauptstadt des Süd-Mittleuropas werden, denn genau hier schneiden einander zwei wichtige Verkehrswege: der von Mittelitalien Richtung Polen/Baltikum verlaufende und jener, der vom nördlichen Balkan über

Salzburg nach Deutschland führt. Die Strecke Fürnitz–Triest wird künftig zum Zollfrei-Korridor, was für Österreich deutliche Mehreinnahmen und der Transportwirtschaft Verwaltungsvereinfachungen und kürzere Wege bringt. „Das Mittelmeer und seine Häfen, die ja auch EU-Außengrenze sind, liegen damit faktisch mitten in Kärnten“, freut sich Jürgen Mandl über den Korridor. „Dass ein Land seine Zoll-Hoheitsrechte an ein anderes abtritt, ist ein Unikum, das gab’s noch nie.“

Triest und sein Ausweichhafen Monfalcone verladen schon jetzt mehr Güter vom Schiff auf die Bahn als jeder andere Hafen Italiens. Es handelt sich wie auch in Rijeka und Koper (im Gegensatz zu den Nordseehäfen) um Naturhäfen, die auch ohne ständiges Ausbaggern für die Top-Liga der Containerschiffahrt geeignet sind. Weiterer Vorteil: Der Weg nach Fernost ist von den Adria-Häfen aus um eine Woche kürzer.

# 70 JAHRE IM EINSATZ FÜR DIE FAMILIEN

„Eine Gesellschaft, in der Familien Gefahr laufen, unter die Armutsgrenze zu rutschen, stellt sich selbst ein Armutszeugnis aus.“

ALFRED TRENDL



Mit diesem Leitgedanken wurde 1953 auf Initiative des Bischof-Koadjutors von St. Pölten und damaligen Referenten für Familienfragen in der Bischofskonferenz, Franz König (Rd, Nc, Wl), der Katholische Familienverband gegründet. Jahre später sollte

der Familienreferent zu einem der beliebtesten Bischöfe des Landes werden, der maßgeblich die Geschicke der Kirche prägte, während der von ihm gegründete Katholische Familienverband entscheidend die Familienpolitik des Landes beeinflusste.

Seit seiner Gründung setzt sich der Verband für finanzielle Gerechtigkeit und ideelle Stärkung von Ehe und Familien ein. Mit großem Erfolg: 1955 tritt das Familienlastenausgleichsgesetz in Kraft, um den Familien den Mehraufwand durch Kinder teilweise

abzugelten. Mittlerweile werden über den Familienlastenausgleichsfonds (FLAF) Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Beiträge für pensionsbegründende Kindererziehungszeiten, Schulbücher, Schülerfreifahrten und Unterhaltsvorschüsse

## FESTSCHRIFT: 70 JAHRE FAMILIENPOLITIK

Beginnend mit 1953, dem Gründungsjahr des Katholischen Familienverbandes, wird in der Festschrift bis 2023 auf je einer Doppelseite zum einen auf die zentralen politischen Ereignisse und familienpolitischen Errungenschaften eingegangen, zum anderen werden die wichtigsten Schwerpunkte und Aktivitäten des Katholischen Familienverbandes im jeweiligen Jahr angeführt. Darüber hinaus werden zu sieben ausgewählten Themen wie beispielsweise Schule, Frauenerwerbsarbeit oder Urlaub und Verkehr die Ver-

änderungen über 70 Jahre aufgezeigt. Mit Vorwörtern des Bundespräsidenten, der Familienministerin und des Familienbischofs.

Die Festschrift kostet 19,90 Euro zzgl. Versandkosten, Bestellungen per E-Mail unter: [info@familie.at](mailto:info@familie.at).



finanziert. Eine Errungenschaft, die bis heute eines der wichtigsten Erfolgsrezepte der österreichischen Familienpolitik ist. Mit Jänner 2023 ist es endlich gelungen, dass zentrale Familienleistungen wie die Familienbeihilfe oder das Kinderbetreuungsgeld jährlich wertangepasst werden. Ein anderer Meilenstein ist der 2019 eingeführte Familienbonus Plus. Er ist eine relevante steuerliche Entlastung für Familien, weil damit im Steuersystem erstmals wirklich darauf Rücksicht genommen wird, wie viele Personen von einem Einkommen leben.

### DEN RAHMEN SCHAFFEN, WAHLFREIHEIT BIETEN

Familienpolitik ist eine Querschnittmaterie: Nicht

werden, haben oft direkte Auswirkungen auf den Lebensalltag der Familien. Als starke überparteiliche Familienvertretung mit direktem Blick auf die Bedürfnisse der Familien setzen wir uns dafür ein, dass Familien Wahlfreiheit haben und dass sie die Rahmenbedingungen vorfinden, die es ihnen ermöglichen, ihr Lebensmodell umzusetzen.

Kinder ins Leben zu begleiten ist eine sehr schöne und verantwortungsvolle Aufgabe. Sie stellt Eltern aber auch vor große Herausforderungen – nicht nur finanziell, sondern auch durch geänderte Rahmenbedingungen: Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Hinblick auf die Pflege von Angehörigen, Teilzeit in Zusammenhang

*„Als starke überparteiliche Familienvertretung mit direktem Blick auf die Bedürfnisse der Familien setzen wir uns dafür ein, dass Familien Wahlfreiheit haben und dass sie die Rahmenbedingungen vorfinden, die es ihnen ermöglichen, ihr Lebensmodell umzusetzen.“*

nur Initiativen aus dem Familienministerium betreffen Eltern und Kinder, auch Entscheidungen die im Sozial-, Bildungs-, Finanz- oder Frauenministerium getroffen

mit Betreuungspflichten, Väterbeteiligung, Abtreibung oder assistierter Suizid stellen Familien vor große Herausforderungen und in der Bildungspolitik sorgt die Di-

gitalisierung für Umbrüche. All diese Themen haben wir im Fokus.

Wir sind stolz auf unsere Expertise, die wir uns in 70 Jahren Familienpolitik erarbeiten konnten. Als Mitglied im familienpolitischen Beirat, einem Beratungsgremium für das Familienministerium, bringen wir Verbesserungsvorschläge ein; wir machen Familienpolitik medial zum Thema, lobbyieren Familienthemen bei politischen Entscheidungsträgern, begutachten Gesetze oder stärken mit unserer „Schulanfangszeitung“ die Schulpartnerschaft. Unsere neun Diözesanverbände unterstützen Familien konkret im Alltag, etwa durch den 1973 gegrün-

deten Omadienst, durch Elternbildungsangebote, die Organisation von Veranstaltungen oder mittels Broschüren und Ratgeber.

### VÖN MITGLIEDERN DES ÖCV MITGEPRÄGT

Neben engagierten hauptamtlichen Mitarbeitern waren und sind es Ehrenamtliche, die sich für die Familien einsetzen. Aus dem ÖCV stamm(t)en neben vielen Engagierten zum Beispiel Felix Hurdes (NbW), früherer Präsident des Nationalrats, Helmut Schattovits (Am), „Vater des Kinderbetreuungsgelds“ oder Clemens Steindl (Nc).

Familienpolitik muss Rahmenbedingungen schaffen,

damit Familien die Kinder, die sie sich wünschen, frei von wirtschaftlichen und sozialen Zwängen auch bekommen können. Eltern sollen tatsächlich die freie Entscheidung haben, wie sie Haushaltsführung, Kindererziehung und außerhäuslichen Erwerb untereinander

aufteilen, ohne sofort „in eine Schublade gesteckt“ zu werden. Wir nehmen die Herausforderung an und werden uns auch die nächsten 70 Jahre für Familien einsetzen. Denn Familienpolitik ist wie Familien selbst: spannend, schön und manchmal auch sehr herausfordernd.

Mehr Informationen über den Familienverband ist unter [www.familie.at](http://www.familie.at) zu finden. Wer Familien unterstützen möchte, tut das am besten mit einer Mitgliedschaft und/oder Mitarbeit! Anmeldungen unter [www.familie.at/Mitgliedwerden](http://www.familie.at/Mitgliedwerden).



**Dr. Alfred Trendl (NbW)**

ist Steuerberater in Wien und leitet den katholischen Familienverband.

# MEIN BONUS

Für mich soll's viele Punkte regnen.

## Punkte sammeln und regionale Vorteile abstauben.

Der Kundenklub der Energie AG ist voller Heimvorteile und attraktiver Angebote. Jetzt registrieren, punkten und gewinnen!

[www.energieag.at/meinbonus](http://www.energieag.at/meinbonus)

  
**SPORTFAMILIE**  
DIE SPORTFÖRDERUNG DER ENERGIE AG



**Barbara Haas,**  
WTA-Tennisprofi

**ENERGIE AG**  
Oberösterreich

Wir denken an morgen

# 75 JAHRE ISRAEL

## ZUR – GROSSTEILS VERGESSENEN – ROLLE DER WIENER JÜDISCHEN VERBINDUNGEN BEI DER STAATSWERDUNG

GERHARD JANDL

Am 14. Mai 2023 feiert der Staat Israel seinen 75. Geburtstag. Viel wird dazu geschrieben, doch wenig darüber, wie sehr der Zionismus, der die Staatsgründung erst ermöglichte, von den – vor allem Wiener – jüdischen Verbindungen geprägt wurde.

Studentenverbindungen für die Staatswerdung Israels treffend auf den Punkt.

Wien war im ausgehenden 19., beginnenden 20. Jahrhundert eine Hochburg des jüdischen Korporationswesens. Vor dem Ersten Weltkrieg bestanden doppelt so

*„Ohne Kadimah kein Zionismus  
in Westeuropa,  
ohne diesen kein Herzl,  
ohne Herzl kein Judenstaat.“*

„Ohne Kadimah kein Zionismus in Westeuropa, ohne diesen kein Herzl, ohne Herzl kein Judenstaat“, bringt der Herzl-Mitarbeiter und spätere israelische Sondergesandte Isidor Schalit die Rolle der Kadimah Wien und der anderen jüdisch-nationalen

viele jüdische wie katholische Couleurs. Die älteste und einflussreichste war die 1882 gestiftete Kadimah, gegründet wie alle damaligen jüdisch-akademischen Verbindungen (JAV) zwecks Pflege und Stärkung der jüdischen Identität, um das



Portrait Theodor Herzl, gewidmet seiner „lieben Verbindung Ivria“, deren Band er auch trug.

„jüdisch-nationale“, später zionistische Bewusstsein zu heben, und nicht – wie heute viele glauben – als Reaktion auf den zunehmenden Antisemitismus der dazumal tonangebenden Schlagenden. Kadimah, hebräisch קדימה, bedeutet „vorwärts“, kann aber auch als „ostwärts“, also Richtung Jerusalem, Richtung Zion, verstanden werden. Von Anbeginn an musste sich jeder Kadimahner zur „Förderung der Kolonisation Palästinas“ verpflichten, lang bevor die eigentliche zionistische Bewegung entstand.

Im Deutschen Reich war die Situation anders, wo ab 1885 deutsch-jüdische Verbindungen entstanden, deren Mitglieder sich – so absurd das heute klingt – als deutsch-vaterländische Studenten israelitischen Glaubens verstanden. Diese im Kartell-Convent (KC) vereinten und in Deutschland die Mehrheit bildenden Korporationen sahen sich innerjüdisch oft mit dem Vorwurf der Assimilation konfrontiert.

Aber auch die in Österreich dominierenden jüdisch-nationalen JAVs samt ihren wechselnden Dachverbänden stießen im jüdischen Establishment auf Ablehnung. Man konnte mit der Idee einer nationalen (statt bloß religiösen) Identität nichts anfangen. „Die Behauptung, die Juden wären ein Volk und nicht eine Glaubensgenossenschaft, wurde vom gesamten Judentum als antisemitische Verleumdung zurückgewiesen“, klagte die

JAV Ivria. Andere hielten das Ziel einer Besiedlung Palästinas für Phantasterei, manche betrachteten das Couleurstudententum an sich als unjüdisch oder gar heidnisch.

### ZU EHREN HERZLS FARBEN ANGELEGT

Doch 1896 änderte sich die Lage: Theodor Herzl veröffentlichte sein Buch *Der Judenstaat* und erhielt die Ehrenmitgliedschaft der Kadimah. Herzl war, wie viele Glaubensgenossen seiner Zeit, ursprünglich Burschenschaftler. Im WS 1880/81 mit dem Couleurnamen Tancred in die Wiener Albia eingespungen, ist er nach seiner Aktivenzeit wegen deren antisemitischer Tendenzen wieder ausgetreten. Er ist wohl mit seinem ganzen Wesen Couleurstudent ge-

genannte) Violett der „berühmten jüdischen Traurigkeit, die bei all unserem Tun und Lassen im Hintergrund lauert“, wie der JAVer Fritz Roubicek erklärt. So auch bei der Kadimah mit dem rotviolett-goldenen Burschenband. Viele Verbindungen hießen programmatisch nach historischen Helden wie die Maccabäa, Hasmonea, Bar Kochba, nach der Nahost-Geographie wie die Hebronia, Jordania, Libanonia, nach Tugenden wie die Emunah (Treue), die Robur (Stärke), oder sie nahmen Bezug auf die Bibel wie die Barissia (Bund mit Gott), die Nehemia, etc.

Die Kadimahner sowie die anderen JAVer wurden zu Herzls „treuesten Paladinen“, blickt Schalit in der 50-Jahre-Kadimah-Festschrift zurück,

*„...die bis dahin nicht-farben tragende Kadimah legte zu Ehren Herzls Farben an.“*

blieben, denn die bis dahin nicht-farben tragende Kadimah „legte zu Ehren Herzls Farben an“, wie Schalit festhält. Die jüdisch-nationalen Korporationen wählten gerne mit dem Judentum assoziierte Farbkombinationen, in Deutschland oft Blau-Weiß (heute die Staatsfarben Israels) mit dem „vom Schandfleck zum Ehrenzeichen“ mutierten Gelb. In Österreich dominierte das (schon in Num 15,38

und zum „Kraft- und Agitationszentrum“ der zionistischen Idee. „Wir waren durch Jahre hindurch ihre einzigen Propagandisten, ihre Redner, Journalisten, Agitatoren, wir waren die Bewegung.“ Selbst der Begriff Zionismus war von den Kadimah-Gründungsburschen Ruben Bierer und Nathan Birnbaum erfunden worden. Auf den Baseler Zionistenkongressen, wo ab 1897 die zionistische Organisation Form annahm,

bildeten die JAVer rund um Herzl eine „kleine, aber vielbemerkte Gruppe“, wie sich Schalit erinnert. Mit den Basler Kongressen war dann „der Zionismus keine Studentenbewegung mehr, er hatte sich das ganze jüdische Volk erobert“, aber weiterhin wurde „die Arbeit in der Provinz fast restlos nur von zionistischen Couleurstudenten geleistet“.

### VON KAFKA BIS FREUD, VON CELAN BIS SALTEN

Insgesamt haben in Alt-Österreich weit über 100 akademische jüdische Korporationen (und dazu zig Ferialen und Pennalien, gemischte Bünde und teil-korporoide Vereine) unterschiedlicher Richtungen das Licht der Welt erblickt, gut die Hälfte davon farben tragend. Schriftsteller wie Franz Kafka, Egon Erwin Kisch, Arthur Koestler, Martin Buber, Paul Celan, Felix Salten, Fritz Löhrner-Beda oder Erich Fromm, aber auch Sigmund Freud, Simon Wiesenthal oder der spätere Guerilla-Kommandeur im israelischen Unabhängigkeitskampf, Wladimir Zeev Jabotinsky, trugen ihre Bänder. Neben Wien waren Czernowitz, Lemberg und Prag wichtige Böden, in Graz bestand immerhin eine jüdische Couleur, in Innsbruck gar keine. Dafür gab es eine farben tragende Verbindung in Palästina, die 1925 gegründete El Al („himmelwärts“).

„Um das Märchen von der angeborenen jüdischen Feigheit zu zerstreuen“, führten



Eröffnung der Kadimah Street in Ost-Jerusalem, 20. März 1986, mit den Alten Herren der Kadimah.

die meisten jüdischen Verbindungen quasi unter gesellschaftlichem Zwang die Satisfaktion ein, wie der später im KZ Auschwitz ermordete Abgeordnete Robert Stricker (Veritas Brünn) festhielt. In Wien waren rund drei Viertel schlagend, selbst die 1891 gegründete Ivria, die ansonsten laut Roubicek „mit ihrer Betonung des religiösen Moments eher einer CV-Verbindung glich.“ Den Juden ist der Zweikampf nicht durch Glaubensvorschriften verboten – zumindest nicht so eindeutig wie den Katholiken, für die Pius IX., Leo XIII. und später der *Codex Iuris Canonici* die Exkommunikationsfolge von Duell und Mensur klarstellten. Bei den JAVs beantwortete man jede antisemitische Beleidigung ausnahmslos mit einer Forderung, und zwar nicht auf den „leichten“ Schläger, sondern auf den schwereren und verletzungsintensiveren Säbel. Man war sich bei den jüdischen Verbindungen den-

noch stets bewusst, dass „das Duell töricht ist“; man hoffte, das schlagende Prinzip bald abschaffen zu können und sich „nicht mehr mit der Gewalt des Säbels, sondern mit der Macht der Idee“ zu duellieren, wie es die Kadimah-Festschrift 1933 ausdrückt; oder wie der KC (in Anlehnung an Sach 4,6) forderte: „Statt der ‚Waffe in der Hand‘ werde die ‚Waffe des Geistes‘ entscheidend!“

### ZWEI STAATSPRÄSIDENTEN, MEHRERE MINISTER

Die Jahre 1933 (in Deutschland) und 1938 (in Österreich) bedeuteten das brutale Ende des blühenden jüdischen Korporationswesens. Viele Mitglieder wurden in den NS-Vernichtungslagern ermordet. 900 der insgesamt 1300 überlebenden JAVer gingen dann nach Palästina/Israel, wo noch bis in die 1990er-Jahre Altherrenverbände bestanden. Einige hatten führende Funktio-

nen im neuen Staat inne, allen voran die Staatspräsidenten Chaim Weizmann (Jordania Wien etc.) und Salman Schasar (ursprünglich Schneiur Rubaschow), Hasmonäa Berlin. Oder Justizminister Pinchas Rosen (ursprünglich Felix Rosenblüth), als Student bei mehreren Verbindungen an verschiedenen Unis aktiv, und Arbeitsminister Georg Josephsthal (Ivria Heidelberg). Oder der in Königsberg korporierte Moshe Smoira als Präsident des Obersten Gerichtshofs. Oder die Universitätsrektoren Benjamin Akzin (Ha-Hawer Wien) und Hugo Samuel Bergmann (Bar Kochba Prag). Oder Weizmanns Kabinettschef Georg Weidenfeld, der später als Verleger in Großbritannien zum Lord geadelt wurde. Als Fuchs der JAV Unitas Wien focht er nur wenige Tage vor dem Anschluss gegen einen Deutsch-Nationalen seine für die Burschung nötige Säbelpartie – angeblich mietete man

dafür die Austernbude, aber das ist nicht gesichert.

1986 wurde in Ost-Jerusalem die *Kadimah Street* nach der Wiener Verbindung benannt, wie die Inschrift bekundet. Schon seit den 1960er-Jahren gibt es in der nach Herzl heißen Stadt Herzliya eine *Kadimah Street*, doch kann man im Gemeindeamt mittlerweile nicht mehr sagen, ob die Studentenverbindung der Namenspathe war. Das ist vielleicht symptomatisch für die ganze Wahrnehmung der korporierten Zionisten im heutigen Israel. Klar ist jedem, dass diese von Theodor Herzl begründete Bewegung die Idee eines „Judenstaats“ in die Welt setzte, den Grundstein für die jüdische Einwanderung ins Land der Vorfäter legte und diese forcierte, und damit letztlich 1948 die Ausrufung des Staates Israel ermöglichte. Doch die wirkmächtige Rolle der Kadimah und der anderen jüdischen Studentenverbindungen, zumal (Alt-)Österreichs, dabei ist heute leider fast völlig vergessen...



Das Straßenschild – wie ortsüblich auf Hebräisch, Arabisch und Englisch – besagt, dass die Kadimah-Straße, „nach der Wiener Studentenverbindung dieses Namens (gegründet 1882) benannt“ ist.

# WER NICHT GEHORCHTE, STARB DEN HUNGERTOD

In den Jahren 1932/33 kam es in der Ukraine – und weiteren Gebieten der damaligen Sowjetunion – zu einer Hungerkatastrophe, die später als „Holodomor“ in die Geschichte einging. Auslöser waren Maßnahmen Stalins gegen die selbstständigen ukrainischen Bauern (Kulaken), die nicht in die Kolchosen und Sowchosen eintreten wollten. Die Repressionen der Sowjets forderten allein in der Ukraine Millionen Opfer.

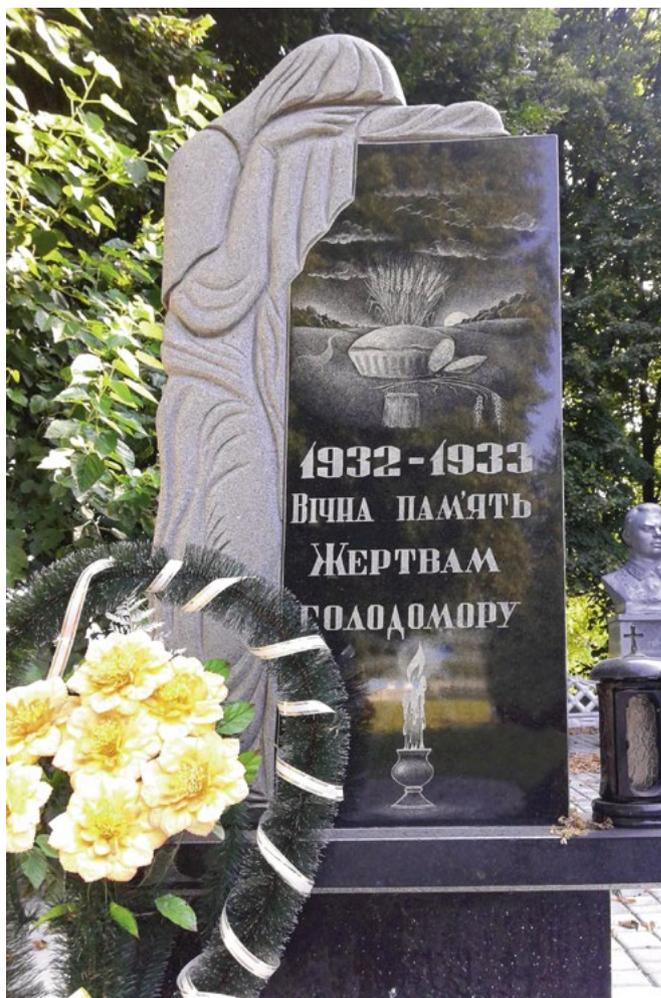
JOHANNES SCHÖNNER

Wenn gegenwärtig in den Parlamenten weltweit die Frage diskutiert wird, ob der Holodomor (wörtlich „Tod durch Hunger“) in der Ukraine ein „Genozid“ (Bundestag Berlin), ein „schreckliches Verbrechen“ (österreichisches Parlament) oder ganz einfach die unvermeidbare Konsequenz eines revolutionären Prozesses (Duma und Putin) war, kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, diese Resolutionen oder Beschlüsse spiegeln wider als einen ernsthaften Versuch, das damalige Geschehen zu reflektieren.

Der von Stalin bewusst herbeigeführte und planmäßig organisierte Hungertod von Millionen von Ukrainern (und Kasachen, Wolgadeutschen und anderen Völkern der damaligen Sowjetunion) sollte jedoch auch von Nicht-Ukrainern hinsichtlich seiner

zeitgenössischen Rezeption betrachtet werden. Wie wurden die damaligen Vorgänge 1932/1933 in West- und Mitteleuropa wahrgenommen? Konnte man von dieser Katastrophe überhaupt Kenntnis haben? Ja, dies konnte man.

Vorliegende internationale Nachrichten und Veröffentlichungen geben einen eindeutigen Hinweis darauf, dass der sowjetische Terror im Westen bekannt war. Britische und US-amerikanische Journalisten berichteten über internationale Agenturen darüber. Der österreichische Chemieingenieur Alexander Wienerberger berichtete ab der Jahreswende 1932/1933 aus den ukrainischen Hungerzentren. Seine Berichte waren keine Geheiminformationen. Bedrückende, erschreckende Fotos wurden von Wienerberger in den Westen geschmuggelt. Ein



Holodomor-Denkmal in Dovhalivka, Vinnytsia Oblast, Ukraine



Abtransport der Ernte durch sogenannte Rote Züge, 1932

dokumentarisches Fotoalbum von Wienerberger befindet sich heute im Besitz des Wiener Diözesanarchivs.

Eine andere prominente Quelle verkörperte der britische Reporter und Politiker Gareth Jones. In der Ukraine und in Kasachstan wurde Jones 1931 Zeuge des einsetzenden Holodomor. Für die New York Times verfasste er Berichte, in welchen er explizit Stalins Zwangskollektivierung der Landwirtschaft als Ursache der Hungerkatastrophe benannte. 1932/33 lieferte er aus der Sowjetunion regelmäßig Reportagen an amerikanische, britische und deutsche Zeitungen und Nachrichtenagenturen. Somit war die Informationslage klar: Wer genau hinsah, der musste es wissen.

### ARBEITER-ZEITUNG ZEIGT VERSTÄNDNIS

Interessant ist die zeitgenössische Rezeption sozialdemokratischer und anderer marxistischer Gruppen ab Herbst 1932. In der sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung“

wurde ohne große Empathie für die Ukrainer berichtet. In einem unsignierten Leitartikel brachte man unter dem Titel „Stalin und die Bauern“ sogar großes Verständnis für die sowjetischen Zwangsmaßnahmen und deren Folgen auf: „(...) In einzelnen entlegenen Gebieten der Sowjetunion sei förmliche Hungersnot wiedergekehrt. Den kapitalistischen Klassen Europas sind diese Nachrichten sehr willkommen. Je schwerer die Krise ist, je furchtbarer die Massennot in den kapitalistischen Ländern wird, desto willkommener ist es ihnen, den darbedenden Volksmassen sagen zu können: ‚dort wo keine Kapitalisten die Wirtschaft mehr beherrschen, geht es doch auch nicht gut‘...Die Gegenrevolution beginnt zu hoffen, dass das Sowjetregime scheitern werde.“

Diese Zeilen kann man als eine Art Ist-Beschreibung abtun, doch schon die nächsten Ausführungen werden deutlicher: „Die Sowjetregierung hat eine Reihe energischer Maßnahmen getroffen, um die Aufbringung (der Ernten,

Verf.) zu verbessern... Dazu wird die städtische Verpflegungsorganisation umgestaltet. Diese Maßregel dient allerdings auch disziplinären Zwecken. Die Millionen Bauernsöhne, die in den letzten Jahren erst in die Industrie gekommen sind, können sich an industrielle Arbeitsdisziplin nur allmählich gewöhnen. Die sowjetischen Betriebsverwaltungen führen einen sehr schweren Kampf gegen die übergroße Fluktuation in den Belegschaften... Die Sowjetregierung will diesen Kampf wirksam gestalten, indem sie den Betriebsleitungen die Aufgabe überträgt, die Arbeiter mit Lebensmitteln zu versorgen. Nach den jüngsten Bestimmungen ist jeder Arbeiter, der nur einen Tag von der Arbeit ohne triftigen Grund fernbleibt, sofort zu entlassen. Sobald er entlassen ist, darf die Betriebsleitung ihm und seiner Familie keine Lebensmittelrationen mehr zuteilen.“ Für die Arbeiter-Zeitung war klar: Für eine sozialistische Revolution sind Opfer eben notwendig und gerechtfertigt.

Dass nach der Niederschlagung des Februaraufstandes 1934 tausende Schutzbündler und Linkssozialisten in die Sowjetunion emigrierten, lässt darauf schließen, dass die Vorgänge ein Jahr zuvor in der Ukraine das positive Bild von der Sowjetunion und der gemeinsamen sozialistischen Aufgabe nicht wesentlich beeinträchtigt hatte. Eine Emigration in die Tschechoslowakei, wie es beispielsweise Otto Bauer tat, wäre immerhin auch möglich gewesen.

### DER WIENER ERZBISCHOF ERKENNT DIE TRAGÖDIE

Im Gegensatz dazu verhielt sich der Wiener Erzbischof Kardinal Theodor Innitzer (NdW et al.) vollkommen anders. Schon zuvor ein erklärter Gegner jeglicher marxistischer Umsturzpolitik war er über die Vorgänge in der Ukraine gut informiert. Als eine der wenigen Persönlichkeiten des Westens wollte er sich mit der Katastrophe nicht abfinden. Schon im Sommer 1933 appellierte Innitzer an die Weltöffentlichkeit, Hilfe

*„Nach den jüngsten Bestimmungen ist jeder Arbeiter, der nur einen Tag von der Arbeit ohne triftigen Grund fernbleibt, sofort zu entlassen. Sobald er entlassen ist, darf die Betriebsleitung ihm und seiner Familie keine Lebensmittelrationen mehr zuteilen.“*



Theodor Kardinal Innitzer (NdW et mult.)

für die Hungernden in die Wege zu leiten. Er rief in Folge eine internationale und interkonfessionelle Hilfsaktion für die Hungeropfer ins Leben.

Am 20. August 1933 veröffentlichte der Kardinal einen eindringlichen Aufruf, „auf übernationaler und interkonfessioneller Grundlage ein allgemeines Hilfswerk für die in Russland vom Hungertode bedrohten Menschen in die Wege zu leiten“. Der Appell wurde über kirchliche Nachrichtenwege in aller Welt verbreitet. Der Wiener Erzbischof stützte sich in seinem Appell auf Augenzeugenberichte, die unter anderem der damalige griechisch-katholische Met-

ropolit von Lemberg, Andrij Scheptytzkyj, gesammelt hatte. Er verfügte über gute Verbindungen in die Sowjetunion.

Im Oktober 1933 versammelten sich Repräsentanten der katholischen, der orthodoxen und der evangelischen Kirche sowie der Israelitischen Kultusgemeinde auf Einladung Innitzers im Wiener Erzbischöflichen Palais. In seiner Ansprache sagte der Kardinal, es sei die Mission Wiens, „entsprechend seiner uralten Funktion als Mittler zwischen West und Ost aufklärend zu wirken und die Weltöffentlichkeit zu einer Hilfeleistung für die vom Hunger bedrohten Mitmenschen in Russland einträchtig

aufzurufen“. Am 16. und 17. Dezember 1933 fand neuerlich im Erzbischöflichen Palais in Wien eine internationale Konferenz der Vertreter aller Organisationen statt, die an der Hilfeleistung für die in der Sowjetunion verhungerten Menschen beteiligt waren.

Der Konferenz lagen zahlreiche Hilferufe, Berichte und umfangreiches fotografisches Material vor. In der Abschlussdeklaration wurde klar die vom sowjetischen Regime und dessen Sympathisanten im Ausland oft geleugnete Tatsache der Hungerkatastrophe mit Millionen Opfern angesprochen. Zugleich wurde festgestellt, dass diese Opfer hätten vermieden werden können, wenn man die Getreideüberproduktion aus Nord- und Südamerika in die Häfen der Hungergebiete (Odessa, Krim) gebracht hätte. In der Holodomor-Gedenkstätte in der ukrainischen Hauptstadt Kiew wird bis heute an den

Einsatz des Wiener Erzbischofs erinnert.

Für Innitzer war der Holodomor prägend. Seine Abneigung gegen den Marxismus und Bolschewismus steigerte sich und ließ ihn andererseits bedenkliche Entwicklungen auf rechter Seite übersehen. Seine Hilfe war, so wie auch seine dramatische Hilfsaktion für Juden während des Zweiten Weltkriegs zumeist den jeweiligen Machtverhältnissen angepasst, aber zugleich wirksam.

Dass die Kommunistische Internationale (Komintern, aufgelöst 1943) unbeirrt an der sowjetischen Erzählung festhielt, überrascht nicht. Eine Weltrevolution kann nicht erfolgreich sein, wenn Klassenfeinde selbst in der Sowjetunion diesem Fortschritt hinderlich im Wege stehen. Die Sowjetunion blieb ein Sehnsuchtsort der europäischen Linken. Auf der Strecke blieben die Ukraine und Millionen Menschen.



Mag. Dr. Johannes Schöner (AW)

ist Historiker, Politologe und und Geschäftsführer des Karl-von-Vogelsang-Instituts in Wien.

**GC-ÖCV**  
bringt **SCHWUNG**  
ins Leben



Details zu diesen Veranstaltungen und Infos zum gesamten Jahresprogramm findest Du unter [www.gcoecv.at](http://www.gcoecv.at).

Anmeldungen unter [office@gcoecv.at](mailto:office@gcoecv.at).



## Ausgewählte Programm-Highlights 2023



ÖCV-Reise Golfresort  
Bad Griesbach  
zu Fronleichnam  
7.-11. Juni 2023



ÖCV / MKV / VCS Meisterschaften  
im GC Fontana  
30. September 2023

Aktive bis 27 Jahre  
sind vom GC ÖCV eingeladen.

# LESERBRIEFE

## ACADEMIA 2/2023

Vielen Dank für die neue „Academia“! Sie hat einmal mehr Qualität!

**MMag. Michael Neureiter (Rp)**  
5424 Bad Vigaun

---

## ACADEMIA 2/2023: „PARTEINÄHE, FREUNDERLWIRTSCHAFT, EINFLUSSNAHME“

Die österreichische Medienlandschaft liegt seit geraumer Zeit im Argen, wobei der rot-links-grün-lastige ORF an der Spitze der Ärgernisse steht. Im Kommentar von Herbert Kaspar (Am) wird die Misere in gewohnter Treffsicherheit auf den Punkt gebracht. Im zweiten Absatz wird, höflich und eventuell zu vorsichtig, das Unvermögen der großen Regierungspartei angesprochen: „...die in Medienfragen traditionell wenig trittsichere ÖVP... und ihre dilettierende Ministerin Raab...“. Außer einer neuen „Abgabe“ für Haushalte fällt der ÖVP offenbar nichts Besseres zur Thematik ein. Schade und gleichzeitig eine Schande.

Zu den kritischen, beinahe schon angriffigen Leser-

brief-Anmerkungen zu den Kommentaren von Herbert Kaspar und zu seiner Person darf ich so manchen Verfassern von Leserbriefen empfehlen, zusätzlich den „Falter“ zu abonnieren, falls die ACADEMIA in deren Augen zu wenig weit „links“ stehen sollte. Klingt provokant? Darf und soll es auch. Selbstverständlich dennoch jedem seine freie Meinung und das Recht, diese zu äußern!

**Franz Kloiber, BA (ARM)**  
7210 Mattersburg

---

Ein Universitätsassistent wirft diesmal Herbert Kaspar (Am) Kolumnen „Unsinn fast satirischer Anmutung“ vor und verteidigt den ORF. Selbst bin ich ein großer Fan von Herbert Kaspar und der ACADEMIA. Was für ein wohlthuender Gegenpol zur linksgrünen Gleichschaltung vom ORF abwärts bis zu den sonstigen „Qualitätsmedien“. Daher abonniere ich auch den Blog von Andreas Unterberger. Was mich am meisten am linksgrünen Mainstream, der auch in der EU herrscht, erschüttert, ist die gänzliche Ignoranz gegenüber der historischen Entwicklung des Aussterbens der europä-

ischen Völker. Wie der ORF andererseits nicht stündlich und täglich die angeblich stattfindende „Klimakatastrophe“ beschwört! Aber die auf der Hand liegende demographische Katastrophe wollen die Maßgeblichen nicht sehen. Die europäischen Völker sterben mitten in Frieden und Wohlstand aus, wohlgenährt und behütet wie noch nie.

Als Kartellbruder Werner Fasslabend (LGF) vor 25 Jahren die banale Wahrheit „für ein nachhaltiges Pensionssystem braucht es im Schnitt zwei Kinder pro Frau“ ausgesprochen hat, wurde er polit-medial mit der Nazikeule traktiert. In der EU gelten Abtreibung, Euthanasie und der LGBTIQ\*-Unfug als oberste Werte. Gleichzeitig geben ORF und sonstige Medien Vollgas für die unbegrenzte islamische Asyleinwanderung. Wenn es nach denen geht, soll sich Europa in ein orientalisches-afrikanisches islamisches Mischgebilde verwandeln.

Ich bin überzeugt von den Prinzipien des CV. Die christliche Religion, die Wissenschaft, die Heimattreue

und die Lebensfreundschaft könnten das Überleben unserer europäischen Zivilisation sicherstellen. Wenn sich andererseits ROTGRÜNEOS mit ihrem Programm gegen die einheimische Familie und für die islamische Masseneinwanderung durchsetzen, ist es das Ende der europäischen Zivilisation.

**Dr. Edgar Pree (A-D)**  
4040 Linz

---

## ACADEMIA 2/2023: „EIN ZWEISCHNEIDIGES SCHWERT, ABER OHNE ALTERNATIVE“

Der Beitrag von Horst Heitz über die Russland-Sanktionen darf nicht unkommentiert bleiben. Seine indifferenteren und recht oberflächlichen Ausführungen zum Ukraine-Krieg klammere ich bei meinem Kommentar bewusst aus. Seine Ausführungen zu den Russland-Sanktionen erzwingen jedoch einen Widerspruch.

Zunächst ist leider festzustellen, dass der Schaden für die EU und ihre Mitgliedsstaaten bei weitem größer ist als für Russland. Sanktionen, die einem selbst

schaden als dem „Sanktionsempfänger“ erscheinen mir a priori nicht sinnvoll. Ob der mit den Sanktionen verbundene Wohlstandsverlust Europas, insbesondere Österreichs, ein nicht doch zu hoher Preis ist, wird sich erst zeigen.

Russland hat trotz Krieg und Sanktionen eine positive Handelsbilanz, eine stabile Währung und peilt höhere Zuwachsraten als die EU an. Dies durch „Schmuggel“ auf Staatsebene. Darüber hinaus ist Russland weder am Weg nach Pjöngjang noch orientiert es sich Richtung Kuba. Die Abkoppelung von der zukünftigen technologischen Entwicklung bleibt Wunschenken und ist aus europäischer Sicht auch langfristig nicht wünschenswert.

Der einzig sichtbare und erwiesene Erfolg der Sanktionen ist eine dramatische Stärkung Chinas, sowohl politisch als auch wirtschaftlich. Und da hilft es auch nicht, Fehlentscheidungen schön zu reden.

**Dr. Heinrich Schuster (F-B, Nc)**  
**2380 Perchtoldsdorf**

### **ACADEMIA 2/2023: LESERBRIEF N. WOLF (Alln, Rp) ZU JULIUS TANDLER**

Es gibt keine Alternative. Solange ein Academia-Kolumnist gescholten wird, weil er dem ideologisierten Mainstream zu widersprechen wagt, solange muss man der Wahrheit eine Gasse bahnen. Wir reden von dem noch immer mit einem Platz in Wien geehrten österreichischen Anatomen und sozialdemokratischen Politiker Dr. Julius Tandler.

Der Begriff „lebensunwertes Leben“ wurde 1920 in Deutschland entwickelt und vier Jahre später unter Hinweis auf die „30.000 Vollidioten Deutschlands“ als „völlig lebensunwertes Leben“ von Julius Tandler aufgegriffen. „Lebensunwertes Leben“ bedeutete von 1933 bis 1945 geschätzte 216.000 Krankensterben. Tandler schreibt 1924 von der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ – das heißt Tötung und nichts anderes. Tandler schreibt von der Idee, dass man „lebensunwertes Leben opfern“ müsse – das heißt Tötung und nichts anderes. Eindeutiger geht es nicht. Da hilft keine noch so bemühte Apologie.



Es gehört zum linken Waffenarsenal, im Argumentationsnotstand erstens in der Sache von etwas anderem zu reden und zweitens den Andersdenkenden persönlich herabzuwürdigen. Hier gibt es nichts umzuinterpretieren, zu vernebeln oder zu beschönigen. Also wird der Kritiker angegriffen: Dem Autor (Herbert Kaspar, Am) wird nämlich oberlehrerhaft empfohlen, in einer „Akademiker-Zeitschrift“ etwa ausführlicher zu „recherchieren“, als könnte man die unmissverständ-

liche Tötungsforderungen Tandlers „weg-recherchieren“. Im Vorjahr wurde von derselben Quelle Kritik an linker Politik als „weder intelligent noch überzeugend, sondern schlicht und einfach primitiv und dumm“ abqualifiziert.

Die Frage, was nun einer „Akademiker-Zeitschrift“ gemäß ist, scheint damit auch beantwortet.

**Prof. Willi Sauberer (VBW, ILH)**  
**Salzburg**

#### **BILDQUELLENVERZEICHNIS:**

S. 31: Qypchak – eigenes Werk / wikipedia.org/CC BY-SA 4.0

S. 32: unbekannt – Central State Audiovisual Archives of Ukraine / wikipedia.org/gemeinfrei

S. 33: Theodor Kardinal Innitzer/wikipedia.org/gemeinfrei

# Besser auch mitnaschen.

## myUNIQA plus Vorteilsclub

- Geld zurück bei Schadenfreiheit
- Unwetterwarnung kostenfrei dabei
- Einstiegsvorteil für alle unter 26

**Jetzt  
neu!**